

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Wochenschrift erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Hauschildt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Göttsche, Magdeburg. Verlag von Richard Hauschildt, Magdeburg. Druck von Franz Heise & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Poststraße 49, Fernsprecher 1547. Redaktion: St. Nikolaistraße 5, Fernsprecher 981. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Preis für den Einzelheft beträgt 2 Pf. — In der Expedition und den Abbestellstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 250 Pf. — Einzelhefte 5 Pf. — Sonntags- und Aftennummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr für die sechsseitige Beilage 15 Pf. — Postgebühren 2 Pf. 1901

Nr. 244.

Magdeburg, Freitag, den 18. Oktober 1901.

12. Jahrgang.

## Die Situation in Südafrika.

Nicht widersprechend lauten wieder einmal die Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Nach der einen Depesche ist der Krieg bald zu Ende, da nun endlich ganz gewiß in aller nächster Zeit der Hauptrebell Botha sicher in der Botische sitzt. Nach der nächsten Depesche „scheint“ Botha doch noch wieder einmal entwischt zu sein, und nach der dritten Depesche ist man in England über den Ausgang des Krieges sehr besorgt. Meistens war eine derartige nervöse Zersplittertheit in der englischen Kriegsberichterstattung ein gutes Zeichen für die Buren. Hoffentlich ist das auch jetzt wieder der Fall.

Wir teilen die besorgniserregenden Depeschen englischen Ursprungs über Bothas bevorstehende Gefangennahme schon mit. Auf was für schwachen Füßen jedoch diese englische Hoffnung gestanden hat, geht aus einer neueren Depesche hervor. Danach wissen die Engländer überhaupt noch gar nicht, wo sich Botha gegenwärtig aufhält. Steckt er noch im Bongolabusch? Die Engländer wünschen es, sie ihm, als seien sie davon überzeugt, aber sie wissen es offenbar nicht. Ein Teil seiner Streitmacht ist nach ihren eigenen Angaben bereits nach Westen und Norden entkommen, doch „scheint“ Botha sich nicht bei ihnen zu befinden, sondern in den Bongolawald „zurückgezogen“ zu sein. Aus den britischen Meldungen gewinnt man den Eindruck, daß das Heer Bothas, das die Engländer bereits festzuhalten glaubten, ihnen förmlich unter den Fingern auseinanderfließt. Unverkennbar ist freilich, daß es für Botha, wofür er überhaupt noch im Bongolabusch steht, hohe Zeit ist, zu entschließen, denn die Majachen des britischen Truppenkorps ziehen sich von Tag zu Tag mehr zusammen. Seine Person allzu sehr und allzu lange zu exponieren, wäre, so meint die „Wolfsche Zeitung“ mit Recht, ein arger Fehler, denn im Notfall, der auch nur ihm allein zustieße, wäre gerade jetzt ein schwer zu verwindender Unglücksschlag für die Burenfacha.

Allerdings ist Botha nicht der einzige thatkräftige Burenführer. Auch andere bewährte Buren generale sind in anderen Gegenden des ausgedehnten Kriegsschauplatzes thätig. So sollen nach einer Meldung aus Harrismith Delareys und Kempf vereinte Kommandos über den Baal in den Drausfreistaat gegangen sein und auf Lindley zu marschieren. Zerstreute Burenabteilungen haben sich kürzlich am Drakensberg konzentriert. General Elliot hatte an der Westseite häufige Zusammenstöße mit den Buren. Und wie der Dürbaner Berichterstatler des „Standard“ erzählt, dürfte die Entlassung der Natalenser Freiwilligen verschoben werden, weil Anzeichen einer erneuten Thätigkeit der Buren an der Grenze Natal zu Tage treten.

Weit schlimmer aber als diese Nachrichten ist eine andere, die endlich die geistlichsten Erwartungen der Engländer zu rechtfertigen scheint: In der Kapkolonie scheint der Aufbruch in vollem Gange zu sein. Eine Herolddepesche meldet uns unter dem heutigen Tage aus London:

Im Kriegssamt herrscht große Unruhe, verursacht durch angeblich nicht befriedigende Nachrichten über die Lage in der Kapkolonie. Angesichts der That- sache, daß das Kriegssamt jede Auskunst verweigert, wird vermutet, daß die Lage sehr ernst ist, und daß der Aufstand der Afrikaner nun endlich doch Thatsache geworden ist. In liberalen Abgeordnetenkreisen erklärt man, die Verhängung des Belagerungszustandes und die Erschießung der noch kämpfenden Buren sei eine Herausforderung und eine Thorheit, die sich über kurz oder lang schwer rächen würde.

Das glauben wir auch. Kitchener hat sich durch seine allerdings begreifliche Wut über die unbefleglichen Buren zu Maßnahmen hinreißen lassen, die, selbst wenn sie gesetzlich wären, doch den Absichten der gestifteten Welt wachrufen müßten. Sie sind aber nicht gesetzlich. Kitchener hat mit den Hinrichtungen der letzten Tage sowohl gegen das Völkerrecht als auch gegen die englischen Gesetze verstoßen.

So ist die Erschießung des Burenkommandanten Lotter ganz gewöhnlicher Mord. Zunächst ist es schon falsch, daß Lotter britischer Unterthan, also ein dem Standrecht verfallener Rebell gewesen sei. Lotter bewies vor dem Kriegsgericht, daß er Bürger des Drausfreistaats und dort Farmbesitzer gewesen sei, allein das Kriegsgericht nahm an, daß Lotter identisch sei mit einem Farmer der Kapkolonie mit „ähnlichem“ Namen, und sprach das Todesurteil aus, das Lord Kitchener eilends bestätigte. Lotter's Hinrichtung war also schon vom völkerrechtlichen Gesichtspunkt aus ein Mord.

Aber auch nach den spezifisch englischen Gesetzen war es Mord. Denn, so wird jetzt bekannt, die höchste

Autorität für englisches Verfassungsrecht, der Oxford Professor Albert Venn Dicey, den niemand für einen Probieren halten kann, jagt in seinen Vorlesungen über The Rule of Law auf Seite Nr. 294:

„Ein Kriegsgericht im eigentlichen Sinne dieses Ausdruckes, mit dem die Aufhebung des gewöhnlichen Gesetzes und die zeitweise Regierung eines Landes oder von Teilen desselben durch militärische Tribunale gemeint ist, ist im englischen Gesetz unbekannt. Wir haben nichts dem in Frankreich bestehenden „état de siège“ ähnliches, unter dem die einer Civilbehörde übertragene Gewalt zur Aufrechterhaltung der Ordnung gänzlich an die Arme übergeht, und dies ist ein untrüglicher Beweis für die dauernde Suprematie des Gesetzes unter unserer Verfassung. Soldaten können einen Aufstand unterdrücken, wie sie einem Einsatze Widerstand leisten können; sie können gegen Rebellen wie gegen fremde Feinde kämpfen, aber sie haben kein Recht unter dem Gesetze Aufstand oder Rebellion zu bestrafen. Während der Wiederherstellung der Ruhe können Rebellen ganz gefesselt von Soldaten getötet werden, gerade so wie Feinde in der Schlacht niedergemacht oder Gefangene erschossen werden können, wenn sie zu entfliehen suchen; aber jede von einem Kriegsgericht angeordnete Hinrichtung ist ungesetzlich und ein Mord.“

Es erübrigt, dieser klaren Darlegung noch ein Wort hinzuzufügen.

Nicht ohne Interesse ist gerade jetzt, wo Lord Kitchener den Krieg mit denkbarster Härte führt, die Erinnerung an eine Aeußerung, die er selbst während der ersten Zeit des Kampfes gethan hat. Eine schärfere Verurteilung des ganzen südafrikanischen Unternehmens, als sie in seinen Worten liegt, ist nicht wohl möglich. Sie lauten in Uebersetzung:

„Der Krieg in Transvaal ist ein Unternehmen, das dem gesunden Sinn ebenso widersteht wie der Ansicht aller kompetenten Menschen. Interessierte Minister haben dem Volke die Ueberzeugung beigebracht, daß es sich um einen militärischen Spaziergang handele; sie haben wissenschaftlich Tausende in den Tod getrieben, indem sie Siege für bestimmte Fristen befehlen. Alles dieses für eine Clique von Börsenspekulanten.“

Und jetzt leistet derselbe Lord Kitchener derselben Clique Geknersdienste.

England sollte endlich den Krieg gütlich beendigen, so sehr der britische Nationalstolz dem auch widerstreben mag. Es thut sich selbst und der Menschheit damit den besten Dienst.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. Oktober 1901.

### Kanalent.

liegen wieder an den verschiedensten Ecken und Enden Deutschlands auf. In Essen erklärt ein Blatt, daß der Kaiser bestimmt habe, die Kanalvorlage dem Landtage auf neue vorzulegen. Ein Frankfurter Blatt bestätigt diese Meldung. Berliner Blätter dagegen bestreiten die Nachricht auf das Entschiedenste. Das amnütige Frage- und Antwortspiel: Kanalvorlage oder nicht? kann also wieder einmal losgehen.

Am possierlichsten benimmt sich die „Deutsche Tagesztg.“. Die Nachricht, daß die Kanalvorlage wiederkomme, hatte ihr demnach den Schreck in die Glieder gesagt, daß sie schlen- nigt im Sperrdruck dagegen losseiert. „Wir wissen nichts davon,“ schreibt sie, und sie fügt hinzu, welches Schicksal bei Vorlegung der Mittellandkanal in der nächsten Landtags- session nach menschlicher Voraussicht haben würde, sei schon oft genug erörtert worden. Ein ungünstiger Zeitpunkt für die Wiedereinbringung der Vorlage könne kaum gewählt werden.

Das glauben wir dem Bündlerblatt aus den schon gestern von uns dargelegten Gründen. Die Mararier würden arg in die Klamme geraten, wenn sie erst über den Kanal müßten, ehe die Regierung ihrem Follwucher zustimmt.

Aber die Aufregung war augenscheinlich überflüssig. „Die Kanalvorlage kommt nicht!“ so ruft die „Deutsche Tagesztg.“ heute erleichtert aus. Die Meldung, daß der Kaiser die Einbringung der Kanalvorlage für die nächste Landtagsession bestimmt haben sollte, werde von anderer Seite als völlig unzutreffend bezeichnet.

Was für eine Seite diese „andere Seite“ ist, verrät Dertel freilich nicht. Vielleicht wird er in der nächsten Zeit noch ein wenig in der Kanalaufregung dahingehalten.

### Ein vielunworbener Mann

ist der neue Emir von Afghanistan. Die beiden euro- päischen Großmächte England und Rußland butzen um die Gunst dieses jungen Mannes mit einem Jenerer, der dem

verliebtesten Jüngling keine Unehre machen würde. Und gerade so wie dieser eifersüchtig über die kleinsten Worte und Thaten seiner angebeteten Schönen wacht, so achten auch die beiden Großmächte aufmerksam auf die unbedeutendsten Worte, die dem Gehege der Zähne des jungen Emirs in jenem kleinen und halbwidren asiatischen Bergstaate entfliehen. Und bald glaubt sich England, bald Rußland höher in der afghanistischen Gunst.

Bisher liefen Nachrichten durch die Presse, wonach der neue Emir hauptsächlich englandfreundlich gestimmt sei. Heute ist es zur Abwechslung einmal umgekehrt, Rußland verkündet stolz, daß der neue Emir Sabib Allah entschlossen sei, mit Rußland freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Er wolle bald eine außerordentliche Gesandtschaft nach Petersburg senden, die Verhandlungen hierüber sind angeblich im Gange.

Und daß diese guten Beziehungen nicht erst von gestern auf heute entstanden sind, will Rußland durch eine andere, der „Frankf. Zeitung“ zugehende Nachricht beweisen. In gut unterrichteten Petersburger Kreisen wird behauptet, Rußland sei auf den Tod des Emirs von Afghanistan längst vorbereitet gewesen. Die Reise des russischen Kriegsministers nach Transkasprien soll mit den Vorgängen in Kabul im Zusammenhange stehen. Man giebt jetzt zu, daß es kein bloßer Zufall ist, daß der Minister sich gerade jetzt in Mittelasien befindet. Es steht allerdings fest, daß der Kriegsminister schon vor sieben Wochen beschloffen hatte, nach Transkasprien zu reisen, nun ginge Kurapoffin bereits am 12. Oktober aus Mchabad nach Merv. Man erzählt übrigens hier, der Emir von Buchara habe der russischen Regierung seine Dienste angeboten; was einen ungewöhnlichen „Emir“ gemäßigt.

Daß Rußland die Zeit, während der England sein Hauptinteresse den südafrikanischen Vorgängen zuwenden mußte, in Afghanistan nicht unbenuzt gelassen hat, ist ohne weiteres anzunehmen. Kann dürfte aber der Emir sich für eine der beiden Mächte festlegen. Die Rolle des Vielumtorkenen, die er jetzt spielt, ist viel angenehmer, wie die eines Puffers des einen Staates gegen den andern.

Nach einer Proklamation des neuen Emirs haben Säuptlinge und Bevölkerung ihm bereits die äußeren Zeichen ihrer Unterthanenverpflichtung überreicht.

Die Proklamation fährt dann weiter fort. Sabib Allah sei entschlossen, sein Volk freundlich zu behandeln, die Abgaben und Grundsteuern des Landes erheblich zu verringern und die Löhnung der Armee zu erhöhen. Die Nachricht vom Tode des Emirs wurde in Kadschar ohne Erregung aufgenommen.

## Deutschland.

Berlin, 16. Oktober.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das am 7. September in Peking von den Bevollmächtigten der Mächte und der chinesischen Regierung vollzogene Schlußprotokoll.

Der Bericht über den Zwischenfall in Puerto Cabello, der von dem Kommandanten der „Vineña“ erstattet ist, enthält nichts Neues. Man hofft, daß die Angelegenheit bald ohne Weiterungen erledigt wird.

Die Ausgaben des Reichs für die Arbeiterversicherung dürften sich in Reichshaushalts- etat für 1902 auf etwa 42 Millionen Mark belaufen.

Die Regierung beabsichtigt, wie eine Korrespondenz meldet, den Kolonialrat zur neuen Herbsttagung Mitte November einzuberufen. Sobald die Vorarbeiten zu den Etats der Schutzgebiete beendet sein werden, wird der Termin für den Zusammentritt des Kolonialrats fest bestimmt werden. Die Etats werden alsdann den Hauptbestandteil der Tagesordnung bilden.

Zur Angelegenheit des Märchenbrunnens beschloß gestern Abend die Alte Linke, in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung eine Resolution einzubringen, in welcher der Magistrat aufgefordert wird, auf dem Rechtsstandpunkte zu beharren. Die Neue Linke faßte unter eingehender Begründung dieses Rechtsstandpunktes den gleichen Beschluß. — Das ist in der That mehr Courage, als wir sie dem Berliner Liberalismus zugetraut haben.

Nachdem kürzlich erst über 4000 Eisenbahnwagen bestellt worden sind, wird die Eisenbahnverwaltung demnächst über 100 Lokomotiven vergeben, was einer Zuweisung von Arbeit im Werte von etwa 25 Millionen Mark an die deutsche Eisenindustrie entspricht.

Der Rücktritt des Grafen Gassefeld, des deutschen Votschafters in London, wird von dem einen offizii-



fen Blatt als nahe bevorstehend bezeichnet, während ein anderes darin nur Vermutungen steht. Graf Gafeld ist schwer krank, so daß sein Rücktritt mehr als wahrscheinlich ist. Als mutmaßlicher Nachfolger des Grafen Gafeld nennt man bereits den Vorkämpfer in Rom, Grafen Wedel, und den Gesandten in Hamburg, Grafen Wolff-Metternich.

Graf Gafeld ist bekanntlich, worauf hinzuweisen nicht ganz uninteressant sein dürfte, ein Sohn jener Gräfin Gafeld, die als Freundin Lassalles in den ersten Zeiten der sozialistischen Bewegung in Deutschland eine gewisse Rolle spielte. Von dem sozialistischen Geist der Mutter ist allerdings auf den Sohn nichts übergegangen. Er war ein besonderer Günstling Bismarcks.

**Schuhwerk und Reichstagswahlrecht.** Der hamburgische Senat hatte sich dieser Tage mit folgender Angelegenheit zu beschäftigen. Es hat sich seit Jahren als eine unbillige Härte herausgestellt, daß an Kinder unbemittelter Eltern Schuhwerk zum Zweck des Schulbesuchs in der Form und mit den nachteiligen Folgen der Armenunterstützung auch dann gewährt wird, wenn die Eltern ihre Kinder zwar notdürftig ernähren und kleiden können, für das minder dringende Bedürfnis, die Kinder mit Schuhwerk zu versehen, aber kein Geld übrig haben und zu einer Inanspruchnahme der Armenanstalt für diesen Zweck nicht sowohl aus eigenem Antrieb als vielmehr durch die von der Schulverwaltung gestellten Anforderungen veranlaßt werden. Auf diese Weise gehen Tausende des Reichstagswahlrechts verlustig. Die Bürgerschaft, welche im ganzen keine großen sozialen Neigungen zeigt, hat diesen Mißstand erkannt und den Senat ersucht, die Abgabe von Schuhwerk an schulpflichtige Kinder arbeitslos zu regeln, da es für die Gewährung von Armenunterstützung in solchen Fällen an der notwendigen Voraussetzung armenrechtlicher Hilfsbedürftigkeit fehle. Die Bürgerschaft hat deshalb vorgeschlagen, daß der Wohlthätige Schulverein mit der Abgabe des Schuhwerks betraut werde und dafür die bisher zu diesem Zweck von der Armenverwaltung verwandte Summe von 12000 Mark überwiesen erhalte. Der Senat hat dies Eruchen indessen abgelehnt. Er hält daran fest, daß die Verabfolgung von Schuhwerk in den gedachten Fällen als Armenunterstützung anzusehen sei und darum auch die Folgen einer solchen, insbesondere den Verlust des Reichstagswahlrechts, nach sich ziehen müsse.

Das ist ein vollkommen unhaltbarer Standpunkt. Es darf unmöglich in das Belieben der Schulverwaltung gestellt werden, das Reichstagswahlrecht des Vaters durch aufgedrungene „Wohlthätigkeit“ zu konfiszieren.

**Birchow und der Exzellenz-Titel.** Die „Königsberger Gartungische Zeitung“ will erfahren haben, daß der Kultusminister ohne Erfolg für Birchow den Titel „Exzellenz“ beantragt habe. Aus der Form der Mitteilung geht nicht hervor, bei wem der Minister sich den Mißerfolg selbst hat. Es ist aber Brauch, vor der Verleihung eines

lehnen würde, so darf man wohl annehmen, daß Birchow, ebenso wie einst Theodor Mommsen in demselben Falle gehandelt hat, das Exzellenz-Prädikat seinerseits dankend abgelehnt hat.

**Das Urteil im Prozeß Krosigk ist erst jetzt, zwei Monate nach der Verhandlung, den Angeklagten und ihren Verteidigern zugestellt worden. Das Urteil umfaßt 47, das dazu gehörige Protokoll 156 Seiten. Wenn sich aus der Länge der Urteilsbegründung also auch die Mühe ergibt, die die Formulierung der Urteilsgründe verursacht haben mag, so ist der Zeitraum von zwei Monaten denn doch ein auffallend langer. Hinsichtlich, daß eine derartige Sinauschiebung der Urteilsausfertigung mit den verchiedenen Paragraphen der Militär-Strafprozeß-Ordnung kollidiert. So mit dem § 236, namentlich aber auch mit dem § 251, der bestimmt, daß dem Angeklagten, der Verurteilung einlegt, das Urteil mit den Gründen „sofort“ zuzustellen ist. Wenn man trotzdem zwei Monate gebraucht, um das Urteil zu begründen, so scheint diese Begründung ungemein schmierig gewesen zu sein.**

### Kleines Feuilleton.

**Zur Hundertjahrfeier Lörzings.** Anspruchlos, wie das ganz Spanische Lörzings gemein ist, geben sich auch die vielen Lieder, die den Meister in seiner Schlichtheit charakterisieren. Man nennt Lörzing weit und breit den Meister des Volksliedes, und es ist in jedem deutschen Hause und in jedem Lande, wo die deutsche Zunge klingt, werden die Lörzingschen Lieder (wir erwähnen nur die Lieder des Joren, des Waffenschmieds und des Kellermeisters aus „Urdine“) mit Vorliebe gesungen.

Zu den vielen Lieder, die bei Gelegenheit der Hundertjahrfeier Lörzings erscheinen werden, gehört auch die von dem bekannten Lörzing-Forscher Georg A. Grunz, dem wir die Auffindung so mancher längst vergessener und nicht veröffentlichter Komposition Lörzings verdanken, herausgegebene Liederammlung, welche im Verlage der Teubner-Verlagsbuchhandlung zu Berlin Südwest 68 erscheint. Der bekannte Herausgeber hat eine Reihe bisher ungedruckter und in Vergessenheit geratener Kompositionen des Meisters Lörzing zusammengestellt, die in zwei Bänden mit einem Lied Lörzings in Faksimiledruck erscheinen werden. Die beiden Bänder sind eine Hülfsquelle von Liedern, welche einen Teil der Lörzingschen Nachlass bilden, die so unumwunden gehalten sind, daß sie sich fast überall in jedem deutschen Hause verschaffen werden. Wie der Herausgeber auch in seinem Vorwort hat so wollen wir wünschen, um unseren deutschen Meister zu ehren, daß die Lieder fleißig gesungen werden zur Freude der noch vielen Tausenden zahlender Lörzingsfreunde.

**Ueber die gegenwärtige Theater-situation** vertritt sich Erich Schloßberger im „Berliner zur Förderung der Kunst“. Die gegenwärtige Theater-situation in Berlin ist nach der Ansicht des Redners auf den Bankrott der

**Die agrarischen Drohungen, den ganzen Zolltarif abzulehnen, falls die landwirtschaftlichen Zölle den Wünschen der Agrarier nicht entsprechen, insbesondere der Mindesttarif nicht zugestanden werde, hat die „Alln. Volkszeitung“, wie sie schreibt, niemals ernst genommen. Man wisse ja, wie wenig die Landwirte bündler tatsächlich im Reichstage zu bedeuten haben. Ueber diese Beleidigung Sr. Maj. des Bundes der Landwirte wird Dertel in der „Deutschen Tagesztg.“ wieder in die übliche Schimpfwort verfallen.**

**Wenn die Sozialdemokraten im Reichstage die Mehrheit bekommen, dann würden, so meint das Berliner Organ der Großindustrie, die „Neuesten Nachrichten“, gewiß selbst Freisinn und Centrum die Hand zu einer Abänderung des Wahlrechts bieten, mögen sie das jetzt noch so sehr grundsätzlich perhorreszieren und sichtlich verschreien.**

Vielleicht bieten dann die beiden Parteien ganz gern die Hand. Aber das Scharfmaßeblatt vergißt bei seiner Rechnung den Hauptbeteiligten: die sozialdemokratische Mehrheit im Reichstage und die in einem solchen Falle riesige sozialdemokratische Mehrheit im deutschen Volke. Diese würde den vereinigten konservativen, ultramontanen und freisinnigen Wahlrechtsräubern so arg auf die einander dargebotenen Hände klopfen, daß sie das freche Attentat auf das Wahlrecht schon bleiben lassen sollten.

**Bosen, 16. Oktober.** Zahlreiche Oesterreicher und Russen, darunter der Besitzer des größten und vornehmsten Bosener Cafés, „Café International“ im polnischen Theater, wurden ausgewiesen.

**Hamburg, 16. Oktober.** Die hiesigen Milchhändler und Molkebesitzer haben beschlossen, die im Kampfe befindlichen Milchhändler und Pächter Berlins nach Möglichkeit zu unterstützen und täglich zwei Waggons Milch nach der Reichshauptstadt zu senden. Gestern nachmittag ist die erste Lieferung in Berlin eingetroffen.

**Gera, 15. Oktober.** Der Landtag unseres Fürstentums ist auf den 27. Oktober einberufen worden. Die hauptsächlichsten Vorlagen, die dem Landtage vorgelegt werden, sind zunächst der neue Etat und ein Gesetz betr. die Abänderung des bestehenden Gesetzes über die Zusammenziehung der Bezirksausschüsse. Dem Landtag gehören jetzt an 7 Konservative oder Nationalliberale, 3 Freisinnige und 4 Sozialdemokraten. Für einen inzwischen verstorbenen Abgeordneten, der den Freisinnigen zuzuzählen war, im 10. Wahlkreis, hat eine Ersatzwahl stattgefunden. Außerdem gehört als erbliches Mitglied dem Landtage als 16. Mitglied der Fürst von Reuß-Röhrig an.

**Karlruhe, 16. Oktober.** Nach dem Ausfall der heutigen Abgeordnetenwahlen wird die zweite Kammer folgende Zusammenziehung zeigen: 24 Nationalliberale, 23 Mitglieder des Centrums, 6 Sozialdemokraten, 5 Demokraten, 2 Freisinnige, 1 Konservativen, 1 Unparteiischen und ein Mitglied des Reichstages.

### Zusätze.

#### Frankreich.

**Das „längste“ Ministerium.** — Das Kultusbudget in Gefahr.

Den höchsten Akord unter den französischen Ministerien in Bezug auf die Dauer ihrer Amtstätigkeit hat nunmehr das gegenwärtige Kabinett Waldeck-Rousselle erreicht. Es hat bereits die längsten Ministerien der dritten Republik um einen vollen Monat überholt. Wenn das Parlament wieder zusammentritt, am 22. Oktober, bleibt es auf eine Sitzung von zwei Jahren und vier Monaten zurück. Dabei war gerade diesem Ministerium von den alle Zeit vorhandenen politischen Propheten die kürzeste Lebensdauer vorhergesagt worden.

Die Budget-Kommission hat, gemäß ihrem neuen gefassten Beschlusse, ihren Berichterstatter beauftragt in der Kammer die Streichung des Kultus-Budgets im Betrage von 42 Millionen Frank zu verteidigen. Die Streichung würde das Gleichgewicht im Budget herstellen, ohne daß es nötig wäre, zu anderweitigen Finanzmaßnahmen zu schreiten.

realistischen Richtung zurückzuführen. Die Mittel der „neuen Richtung“ wären erschöpft, weshalb die Bühne, welche sich ihr vorzugsweise widmete, das Deutsche Theater, auf den zufälligen Erfolg irgend eines jugendlichen angewiesen sei. Bald würde Dr. Brahm gezwungen sein, Gebbel, Kleist, ja auch Shakespeare zu Hilfe zu rufen. Das Schauspielhaus käme seiner Pflicht, dem großen Stil, den Stil Shakespeares, Geltung zu verschaffen, nur unvollkommen nach. Ernstes Wollen habe in dieser Beziehung das Berliner Theater gezeigt. Einer aus der kleinen Gemeinde, die dem großen Stil nachstrebt, Karl Gunde, sei kürzlich am Dresdener Schauspielhaus zu Worte gekommen. Mit dem Verfall der realistischen Richtung im Drama stehe der Aufschwung des Ueberbrettl in Verbindung. Die Kunst der kleinen Mittel habe den Weg zur Kleinkunst. Das Ueberbrettl ohne politische Satire, die ihm kaum freigegeben würde, hätte aber keine Zukunft. Erfreulich sei die wachsende Kunstempfindung der Menge. Die Zahl ernster kritisch-ästhetischer Schriften mehre sich. Der bessere Geschmack liege. Auf diese Weise werde die Kritik überwunden werden, vorausgesetzt, daß alle Beteiligten sich in ernster Arbeit zur Erreichung dieses Zieles verbinden.

**Die älteste Gutenberg-Type aufgefunden.** In der Landesbibliothek zu Wiesbaden wurde in den Handschriften des nassauischen Klosters Schönau ein Druckfragment entdeckt von außergewöhnlichem Umfang. Es ist ein Drittel des ganzen Stückes, und beträgt die Breite des Druckes 60 Centimeter, die Höhe 30 Centimeter. Es stellt einen astronomischen Kalender dar mit genauer Bezeichnung der Erkenneriden, der Mondphasen, der Sonne und der alten Planeten. Als Jahr, für das der Kalender bestimmt war, ergibt sich, wie der Direktor des astronomischen Observatoriums, Herr Professor Kaufminger, bereits feststellen

### Oesterreich-Ungarn.

**Damit die Industrie zu thun hat. — Der neue Vizepräsident.**

Der Eisenbahnminister richtete an die ihm unterstehenden Privat-Eisenbahnen einen Erlass, in welchem, unter Hinweis auf die Notlage, in welcher sich die Maschinenindustrie, Brückenbauanstalten und Waggonfabriken befinden, die Eisenbahngesellschaften aufgefordert werden, in beschleunigter und ausgedehnter Weise ihren diesjährigen und nächstjährigen Bedarf zu decken.

Die Obmänner-Konferenz der deutschen Parteien beschloß einstimmig, daß von der deutschen Volkspartei Professor Dr. Kaiser für die wegen Verzichtes des bisherigen Vizepräsidenten Brade frei gewordene Stelle des ersten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses in Aussicht zu nehmen sei.

### Dänemark.

**Als Antwort auf die Thronrede**

beschloß das Folkething einstimmig (mit 93 Stimmen) dem König eine von der Linken vorgeschlagene Adresse zu übermitteln, worin das Folkething dem König seine Freude über die Ernennung des neuen Ministeriums zum Ausdruck bringt, seine Zustimmung zur Thronrede und seinen Willen kundgibt, die Regierung in ihren Bestrebungen für ein fruchtbares Zusammenarbeiten mit dem Reichstage zu unterstützen.

Seitens der Sozialdemokratie erklärte Genosse St. M. Klausen in eingehender Rede, daß auch seine Fraktion für die Adresse stimmen könne. Die Antragsteller hätten es ja diesmal vermieden, dem König zu „danken“ und Freude hätte die Ernennung des neuen Ministeriums auch bei den Sozialdemokraten im ganzen Lande erweckt. Der Thronrede könne er auch zustimmen, vorausgesetzt, daß die darin gegebenen Versprechen in demokratischem Sinne aufgefaßt würden, und stützen werde seine Partei die Regierung auch, wenn sie ernsthaft an der Durchföhrung der angekündigten Reformen: Verbesserung der Rechtspflege, ein den Verhältnissen angepaßtes Verteidigungsweien, Steuerreformen, Förderung des Erwerbslebens, Kirchenreform und Kommunalreform, arbeiten werde. Auf manchen Gebieten würde die Sozialdemokratie dagegen mit der Regierung in Kampf geraten. Die Sozialdemokratie sei eine selbständige Partei und nicht etwa der Kopf oder der Schwanz der Linken, wie die Konservativen abwechselnd zu sagen pflegten. — Auch der konservative Wortführer erklärte sich für die Adresse. Er suchte natürlich die allgemein gehaltenen Wendungen der Thronrede im Sinne seiner Partei auszulegen.

Es ist dieses das dritte mal in einem Menschenalter, daß sich das Folkething in einer Adresse an den König wendet. 1873 verlangte es von ihm — nachdem im September 1872 die Linke die Mehrheit im Folkething erreichte — „in Erfüllung der notwendigen Bedingungen einer konstitutionellen Monarchie“ ein der Mehrheit entsprechendes Ministerium. Das König erklärte das für ein „Mißverständnis“ und eine „Verkenning der Verfassung“, das Ministerium blieb und der Sozialdemokratische Kampf

beständig die Annahme des Budgets verweigerte, sein erstes großes Provisorium vorbereitete, überreichte das Folkething dem König die zweite Adresse, worin es darauf hinwies, daß nun „ein neuer Abschnitt des Kampfes, Leidenschaftlicher und gefährlicher als je zuvor, ein beherzender Bruderkrieg beginnen werde, und es in des Königs Macht liege, das zu verhindern“. Der gab aber nicht nach und Preßverfolgungen, Folterhaft, Steuer-Verweigerung usw. andererseits und ein mächtiges Anwachsen der Opposition bis zu ihrem endlichen Siege waren die Folgen.

### Spanien.

**Die geistlichen Genossenschaften. — Die Unruhen in Sevilla.**

Der Senat eröffnete die Session mit der Beratung der religiösen Genossenschaftsfrage. Sagasta erklärte, die Regierung werde das Geheiß gewissenhaft achten. Diese Antwort befriedigte mehrere Senatoren nicht und es wurde beschlossen, die Regierung über diese Frage zu interpellieren.

konnte, unzweifelhaft das Jahr 1478. Aus der Type und dem Druckjahr 1447 ist nunmehr erwiesen, daß wir hier den ältesten Gutenberg-Druck vor uns haben. Dieser Fund gewährt seinem Ansehen nach nicht nur einen Einblick in den Werdeprozeß der Erfindung Gutenbergs, sondern er ist zugleich ein Beweisstück, daß die sogenannten Donaten in der Pariser Nationalbibliothek — dies sind Schulsibeln von Donatus, die man als die ältesten vorhandenen Druckwerke ansieht — tatsächlich von Gutenberg herrühren, was vielfach bestritten wurde. Denn die Donaten haben, wie jetzt zu ersehen ist, die gleichen Typen wie das aufgefundenen Fragment und sind mit der Jahreszahl 1451, also fünf Jahre später, datiert. Der neue Fund wird demnach mit einem Faksimile der Pariser Donate im Druck veröffentlicht werden.

**Kleine Mitteilungen.** Rudolf Christians scheidet im Herbst 1903 aus dem Verbaude des Berl. Schauspielfaues aus. Christians hat sich Direktor Heinrich Couried in New-York verpflichtet; er wird für neun Monate im Jahr eine Gage von 40000 Mark erhalten. — Der Münchener Lehrer Gebhard, der sich zum Opernsänger ausbildete und in Köln schon mit Erfolg aufgetreten war, mußte wieder in den Schullehrerstand zurückkehren. Ein zweijähriger Urlaub, um den Gebhard nachgehakt hatte, wurde verweigert. — Die Ausstellung in Darmstadt schließt mit einem Defizit von 170000 Mark ab, für das die Garantiegeber aufkommen müssen. — Die Göttinger königl. Gesellschaft der Wissenschaften stellt für das Jahr 1903 eine Preisaufgabe, in der gewünscht wird: eine auf Beobachtung der überlieferten Texte gegründete, auf die Erkenntnis des historischen Zusammenhanges gerichtete Untersuchung der wichtigsten im lesbischen und jonischen Dialekt der griechischen Epik und der kritischen Stellen des Dramas angewendeten metrischen Formen unter Berücksichtigung der hellenischen und der älteren römischen Poesie. Der Preis beträgt 1000 Mark. — Arnold Böcklin's „Pest“ — oder, wie das Bild ursprünglich vom Künstler weniger geschmackvoll genannt wurde „Die Cholera“ — ist von der Gottfried Keller-Stiftung erworben worden. Es gehört zu den Bildern, die sich die Stille gesetzt hat, schweizerische Kunstwerke anzukaufen und sie den eidgenössischen Museen dauernd oder leihweise zu überlassen. —



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 244.

Magdeburg, Freitag, den 18. Oktober 1901.

12. Jahrgang.

## Die Statistik des Magdeburger Gewerbes. \*)

V.

### Die Steuerklassen.

Das Gewerbesteuergesetz schreibt die Besteuerung nach vier Klassen vor; sie sind in folgender Weise abgegrenzt:

Steuerklasse	Ertrag Mk.	Anlage- und Betriebskapital Mk.	Mittel- sätze Mk.	Zulässige Einzel- steuersätze Mk.
1	50000 ob. mehr	1 000 000 oder mehr	—	300—...
2	20000—50000	150 000—1 000 000	300	156—490
3	4000—20000	30 000—150 000	80	32—192
4	1500—4000	3 000—30 000	16	4—36

Von der Gesamtheit der örtlichen steuerpflichtigen Betriebe, welche sich bekanntlich auf 5275 beläuft, entfallen auf die 1. Steuerklasse 117 oder 2,22 Prozent, auf die 2. Steuerklasse 252 oder 4,78 Prozent, auf die 3. Steuerklasse 1333 oder 25,27 Prozent und auf die 4. Steuerklasse 3573 oder 67,73 Prozent. Ueber zwei Drittel aller steuerpflichtigen gewerblichen Betriebe gehören demnach der untersten Stufe an.

Nachstehende Zusammenstellung mag als Erläuterung dienen:

Klasse	Betriebe	Personen	Gewerbesteuer
1	117	16 344	180 987 Mk.
2	252	7 909	72 002 "
3	1 333	13 000	104 608 "
4	3 573	12 037	57 005 "

Nach Fortlassung jener Betriebe, welche infolge anteiliger Veranlagung eine die untere Grenze der Steuerklasse nicht erreichende Steuerleistung aufweisen, gestaltet sich der Anteil der Betriebe an den Steuerklassen nach der Statistik, wie folgt:

Für die 1. Steuerklasse verbleiben gerade 100 Betriebe, wovon 48 allein auf das Handelsgewerbe, darunter 13 auf Bankgeschäfte und 12 auf den Zuckerhandel entfallen. Nächstdem zeigt die Industrie der Maschinen, Instrumente u. mit 16 Betrieben, wovon allein vier dem Maschinenbau z. angehören, die stärkste Verteilung. Ferner sind hervorzuheben: 12 Betriebe der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, sechs des Versicherungswesens, fünf des Verkehrsgewerbes, vier der chemischen Industrie, je drei der Industrie der Leuchtstoffe u. und des polygraphischen Gewerbes, je ein Betrieb der Metallverarbeitung, der Textilindustrie und des Baugewerbes.

Von den 236 Betrieben der 2. Klasse entfallen auf das Handelsgewerbe nicht weniger als 58,5 Prozent, darunter auf den Zuckerhandel 8,1, auf den Handel mit Landesprodukten, mit Getreide, mit Futter- und Düngemitteln, ferner auf Agenturen in den beiden letztgenannten Artikeln insgesamt 10,7 Prozent, auf den Großhandel mit Materialwaren 4,7, auf die Bankgeschäfte 3,4, auf die Weinhandlungen und auf den Kleinhandel mit Manufakturwaren u. je 2,5 Prozent. An zweiter Stelle innerhalb der 2. Klasse folgt das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe mit 11,9

\*) Siehe Nummer 227, 230, 231 und 238 der „Volksstimme“.

Prozent Betrieben; dann reihen sich an: Industrie der Maschinen u. mit 7,2, Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe mit 5,1, Industrie der Steine und Erden, Industrie der Leuchtstoffe u., Baugewerbe und Verkehrsgewerbe je 2,5, chemische Industrie 1,7, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe u. mit 1,3 Prozent usw.

„Unter den 1333 Betrieben der 3. Klasse befinden sich nur noch 5, die infolge anteiliger Veranlagung mit einem den untersten Steuersatz dieser Klasse (32 Mark) nicht erreichenden Beträge zur Steuer herangezogen sind. Auch in dieser Klasse weist das Handelsgewerbe mit 52,6 Betrieben das Maximum auf. Im einzelnen zerpluttern die Verhältnisziffern meist in nur geringe Beträge, da in dieser Steuerklasse nun schon die weitest größten Handelszweige vertreten sind. (Die Anteile schwanken zwischen 1 und 3,5 Prozent. . .)

Von den 3573 zur 4. Klasse veranlagten Betrieben entfallen nur zwei Fünftel (1434) auf das Handelsgewerbe, welches damit hier eine gegenüber den höheren Steuerklassen relativ geringere Vertretung (40,1 Proz.) aufweist, eine Wirkung des auf der untersten Steuerstufe zur größeren Geltung gelangenden eigentlichen Kleingewerbes. So umfasst das eigentliche Handwerk (siehe dritten Artikel) in seinem vorstehend angegebenen Umfang nicht weniger als 1340 oder 37,5 Prozent aller Betriebe dieser Steuerklasse. Darunter sind im einzelnen hervorzuheben: Fleischerie mit 4,7 Prozent, Bäckerei 4,0, Schuhmacher 2,6, Barbier und Friseur 2,4, Tischler (ohne nähere Angabe) 2,3, Tischlerei überhaupt 2,7, Herrenschneider (ohne Heimarbeiter) 2,7, Herrenschneiderei überhaupt 2,5, Klempner und Maler je 1,4, Uhrmacher und Schlosser (ohne nähere Angabe) je 1,1, Schlosserei überhaupt 1,9, Tapezierer 1,0 usw. Die übrigen Handwerkszweige erreichen nicht einmal 1 Prozent. Die einfachen Handwerksbetriebe von Klasse 4 ergeben die Gesamtzahl von 1253, d. i. 37,3 Proz. aller einfachen oder 35,1 Prozent aller Betriebe dieser Steuerklasse. . . Innerhalb des Handelsgewerbes ragt durch die Anzahl von zur Klasse 4 veranlagten Unternehmungen insbesondere der Kleinhandel mit Material- und Kolonialwaren mit 6,6 Prozent hervor. Weiter schließen sich an: Viktualienhandel mit 3,1, die Sammelgruppe der Agenturen mit 2,0, der Handel mit Gemüse u. und der Kleinhandel mit Manufakturwaren mit je 1,9, der Milchhandel u. mit 1,6, Bierverlag und der Kleinhandel mit Tabak und Cigarren mit je 1,4, und Handel mit Brennmaterialien mit 1,2 Prozent. . .

Sind vorstehend die vier Steuerklassen in ihrer Zusammensetzung aus den Gewerbegruppen und -Arten behandelt, so hebt die Statistik nun umgekehrt die bei der Gliederung der letzteren nach Steuerklassen sich ergebenden bemerkenswerten Tatsachen kurz hervor. Für den Zweck vorliegender Besprechung der Statistik genügt der Hinweis auf die bemerkenswerten Tatsachen kurz hervor. Für den Zweck vorliegender Besprechung der Statistik genügt der Hinweis auf die bemerkenswerten Tatsachen der 4. Klasse, bei der gleichfalls jene Betriebe nicht berücksichtigt sind, deren Steuerleistung infolge anteiliger Veranlagung den Mindestsatz der bezüglichen Steuerstufe (also 4 Mark) nicht erreicht. „Wenn der Anteil der 4. Klasse 68,2 Prozent aller steuerpflichtigen örtlichen Betriebe beträgt, so wird er einerseits im Handwerk, andererseits bei einer größeren Zahl von Zweigen des Kleinhandels erheblich übertroffen.“ Dr. Silber-

gleit führt weiter aus: „So sind zunächst vom letzteren alle 111 steuerpflichtigen Viktualienhandlungen in der untersten Klasse veranlagt. Das gleiche gilt vom Handel mit Konditorei- und Holzwaren, wie auch die gleich den beiden vorgenannten nur in geringer Zahl vorkommenden steuerpflichtigen Handelsleute, Kolporteurs, Hausierer, Auktionatoren — sie alle gehören dieser untersten Klasse an. Neun Zehntel und mehr von den überhaupt steuerpflichtigen Betrieben umfasst sie beim Handel mit Gemüse, Obst u., beim Butter- und Eierhandel, beim Fleisch- und Wursthandel, beim Möbelhandel. Auf 80 bis 90 Prozent der der Besteuerung überhaupt unterliegenden Betriebe stellt sich die Ziffer u. a. beim Geflügel- und Wildhandel, beim Handel mit frischen Blumen, beim Fouragehandel, beim Kleinhandel mit Materialwaren u., beim Bierverlag, beim Kleinhandel mit Tabak und Cigarren, beim Handel mit Nähmaschinen und bei den Althändlern usw. Von den Handwerkszweigen mit einem 90 Prozent der steuerpflichtigen Betriebe erreichenden und übersteigenden Anteil der Klasse 4 seien hervorgehoben: Klempner, Schmiede, Schlosserei (ohne nähere Angabe), Buchbinderei, Tapezierer, Tischlerei, Korbmacherei, Bürstenmacher, Herrenschneider (ohne Heimarbeiter), Schuhmacher, Barbier und Friseur, Glaser mit dem Anteil von 80 bis 90 Prozent, demnach mit etwas größerer Vertretung einer höheren und zwar meist der Klasse 3: Gärtnerei u., Kupferschmiede, Kunst- und Vauschloßerei, Wagenbau und Stellmacherei, Uhrmacher, Sattlerei u., Bautischlerei, Würtcherei, Drechslerei, Bäckerei, Handschuhmacher, Maler und Anstreicher und Dachdecker“.

Und nun das Gesamtergebnis! Bei Zusammenfassung des gesamten männlichen Handwerks und zwar lediglich der einfachen Betriebe ergibt die Statistik: „daß von diesen (1481) angehören

1. Klasse	—	oder 0,0 Prozent
2. "	8	" 0,54 "
3. "	220	" 14,85 "
4. "	1253	" 84,61 "

Sechs Siebentel des einfachen Handwerksbetriebs (soweit sie überhaupt der Besteuerung unterliegen, und das ist bekanntlich kaum bei jedem dritten [32,40 Prozent] der Fall) sind nur zur untersten Steuerklasse veranlagt.“ Dr. Silbergleit hat diese Sätze im Druck hervorheben lassen und er hat recht daran. Für die Regierung, die städtischen Behörden sind es sehr beachtliche Zahlen. Dr. Silbergleit fügt hinzu: „Auch bei Einbeziehung der zusammengesetzten Betriebe ergaben sich nahezu dieselben Verhältnisse: von den nur etwas mehr als ein Drittel (34,09 Prozent) aller Handwerksbetriebe umfassenden steuerpflichtigen gehören auch hier nahezu sechs Siebentel (83,44 Prozent) der untersten Klasse an.“

Mit dieser wirtschaftlichen Kenntnis des Magdeburger Gewerbes und seiner Steuerkraft begnügte sich aber Dr. Silbergleit nicht — die Steuerleistung bildete noch einen weiteren Gegenstand seiner Untersuchung.

Ich gehe darauf im folgenden Artikel ein, dem ich auch einige Schlussbemerkungen beifüge. —

## Fenilleton.

### Los von der Scholle.

Roman in zwei Bänden von Luise Westrich.

(68. Fortsetzung.)

Hans rieb die erstarrten Gliedmaßen des Hingekommenen, lichte ihn mit seinem Leib zu erwärmen, betete laut zu Gott und dazwischen schrie er: „Hilfe!“ In der Mäse seiner Verzweiflung, unanständig, mechanisch, schon heißer, brüllte er sein „Hilfe! Hilfe!“ in die Nacht, die den Ton ersticke in ihren weichen, rafflos herabsinkenden Flaumfedern. Schon wurden auch ihm die Lider schwer, die Nässe wie Blei. Er sank auf seinen Freund. Der Schnee wirkte über sie hin in lustig tanzenden Flocken, der Sturm heulte Triumph über seinen Sieg. Aber während das Bewußtsein ihm langsam schwand, rief Hans noch immerfort sein „Hilfe!“ Der Schrei ward zum Stöhnen, das Stöhnen zum Wimmern: „Hilfe! Hilfe! um Jesus willen —“

Lange nach Mitternacht arbeitete ein Wagen sich mühsam durch den Schnee, ein Arzt saß drin, der von einem schwerkranken zurückkehrte. Sein Kutscher vernahm das Röcheln hatte eine Wagenlaterne los, ging dem Schall nach und fand die zwei Menschen am Rand der Landstraße. Sie waren nicht verirrt. Hundert Schritte vor ihnen erhob sich das erste Haus der kleinen Stadt. Eine Bodenschwellung hatte es ihrem Blick verborgen. Bewußtlos wurden beide dem Krankenhaus übergeben. Am nächsten Morgen konnte Hans gewärmt und herausgefüttert zur Armenstation entlassen werden. Kahle behielt man zurück. Seine erfrorenen Unterarmen drohten brandig zu werden, man mußte sie ihm abnehmen. Das wurde Hans mitgeteilt, als er nach dem Kameraden fragte, sehen konnte er ihn an diesem Tage nicht. Er blieb am Ort, er spaltete Holz auf der Station um seine Kost zu verdienen. Zwei Tage später wurde er zu Kahle kassiert, die Operation war glänzend geglückt und der Kranke wünschte ihn zu sprechen. Zu den weißen Klaffen

lag er, selber weiß wie Leinwand. Die grauen Augen blickten unnatürlich groß aus ihren eingestunkenen Höhlen.

Hans sah die Hand, die er ihm entgegenstreckte. Er hätte schreien mögen vor Qual. Aber er biß die Zähne zusammen, drückte nur seine Augen auf diese schlaffe Hand. Durchein. Reiß wie geländertes Blei, quollen daraus.

„So, Hans.“ sagte Gustav, „mit den Garcon is et nu vorbei.“

„Gustav.“ haunette Hans, das Wort stockte ihm in der Kehle, „das wird all' wieder gut.“

„Noch wohl, bloß noch nicht.“ meinte Gustav, „soll ich mir für Dein Freund reichlich Zimmermann die Orgel drehen oder bei Franzler an der Ecke sitzen im Schweden verkosten?“

„Gustav, das wird gut. Ich bleib' bei Dich, bis Du fortmachen kannst, den ganzen Winter bleib ich bei Dich immer! Au dem rücken wir uns zusammen ein. — Du sollst leben, das wird gut.“

Gustav nickte. „Du bist ein treuer Mensch, Hans. Er war doch schön, daß ich Dir noch gefunden hab'. Ich bin auch lang zufrieden. Lieber Gott, Scherben müssen sind und für ein besonderes Wertstück hab' ich Gustav Kahle nie estimiert.“

Hans wollte protestieren, ein Schluchzen brach ihm wider Willen aus der Kehle.

„Was ich noch sagen wollt', Hans, — Stiebeln, die brauch' ich nu schon lang jenseit nich mehr, un da möcht' ich Dich bitten, meine als Andenken uszubringen. Die sind noch das beste, was ich habe.“

„Gustav —“

„Und, Hans, küß' mich mal, willst Du?“  
Vebend wusch Hans seine Lippen auf die des Kranken und streichelte mit seiner zitternden Hand sein Haar.

„Gute Nacht, Hans. — Grüß' auch alle in Berlin —“

„Auf morgen, Gustav, nich wahr?“

„Ja, auf morgen, Hans.“

Am anderen Morgen rief man Damerkow sogar schon

ganz früh ins Krankenhaus. Aber seinen Freund fand er nicht mehr. Während der Nacht hatte der Amputierte, unbekannt von der Wache haltenden Schwester, den Verband von beiden Wundflächen abgerissen, und stumm verblutend war er hinübergefallen in das unbekannte Land, von dem die Kläubigen hofften, daß es gequälten Herzen Ruhe und tawerem Streben Erfüllung bringe. —

Als Hans nach Berlin kam, viel Regen in dichten Strömen. Der Frost hatte nachgelassen, jedoch sein Opfer niedergeschmetzt war.

Hans ging stracks zu Gerod, von ihm hoffte er Trost für sein einsam gewordenes Herz. Frau Gerod empfing ihn mit traurigem Blick.

„Sie werden meinen Mann sehr verändert finden, Damerkow. Wir haben Schweres durchgemacht und Gott allein weiß, ob wir nich janzlich um das Unfrige und uniere Kinder um ihr Erbteil kommen. Der Renbau an der Kurfürstentstraße, Sie wissen doch? Mein Mann hat die janzten Wasser und Gasanlagen geliefert. Un nich mal die barem Auslagen soll er verjüht bekommen. Es sieht zu schlechte Menschen! — Leben Sie nur zu ihm rein.“

Gerod sah an seinem Schreibtisch, den Kopf in den Händen. Er fragte Hans nicht, wie es ihm ergangen sei.

„Haben Sie gehört, Damerkow? Hat meine Frau es Ihnen jelsagt? — Was meinen Sie? — Aber es muß etwas jesehen! — Es muß etwas jesehen!“ —

„Ja, es giebt viel Trauriges in der Welt.“ sagte Hans. —

„Nicht wahr? — Aber das is Gottes Wille nich, Damerkow, un darum muß etwas jesehen! — Selbst unier Heiland irrt, als Worte und Ermahnungen die Menschen nicht retteten, zur That! — Zur Erlöserthat! — Ich will es Ihnen anvertrauen, Damerkow.“ — Er beugte sich dicht zu dem Seinsgekehrten. „Ich habe ihn jesehen. Er ist mir erschienen.“

„Wer, Herr Gerod?“

„Der Herr Jesus. Er hat es mir in die Seele jelsagt.“



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 17. Oktober 1901.

**Der Verband des Massage-, Bade- und Krankenpflege-Personals Deutschlands** hielt seinen ersten Verbandstag am Sonntag, den 13. und Montag, den 14. d. M., hier selbst im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, ab. Die Tagesordnung war ziemlich umfangreich und haben deshalb die einzelnen Verhandlungen des Interessanten sehr viel geboten. Der Besuch war, obgleich verschiedene Berufsgenossen nicht anwesend waren, ein zufriedenstellender. Von den Sitzungen ist besonders die Haupttagung am Montag nachmittag hervorzuheben. Besonders lebhaft gestaltete sich die Neuberatung des Verbandstatuts, an welchem verschiedene zur Förderung des Verbandes dienende Änderungen vorgenommen wurden. Der Monatsbeitrag der Mitglieder wurde von 50 Pf. auf 80 Pf. erhöht, wodurch der Verband in den Stand gesetzt wird, eine rege Agitation nach allen Seiten entfalten zu können, besonders auch durch die Gründung eines eigenen Verbandsorganes. Ein Antrag der Zahlstelle Leipzig betreffs Befähigungsnachweis zur Aufnahme in den Verband wurde abgelehnt. Eine Resolution betreffs Stellungnahme gegen die bisherigen Ständes-Vereine, wurde eingebracht und angenommen, auch wurden die noch bestehenden sehr traurigen Verhältnisse in den verschiedenen Anstalten und Krankenhäusern hervorgehoben. Nach Beendigung der Montag-Vormittags-Sitzung, in welcher noch die Delegierten von außerhalb ihre Freude über die in Magdeburg erhaltenen Eindrücke kundgaben, und worin der Vorsitzende die Kollegen nochmals zu reger Thätigkeit aufrief, schloß derselbe den Verbandstag mit dem Wunsche, daß sich die Kollegen auf dem nächsten Verbandstage im Jahre 1903 in Berlin wiedersehen.

**Vermehrung der Steuerreviere.** Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission hier selbst ist auf Grund der bei der letzten Vereinschätzung gemachten Erfahrungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein Teil der Steuerreviere der Altstadt (einschließlich Werder, Friedrichtstadt, Wilhelmstadt, Nordfront) zu groß ist, als daß sich noch eine erschöpfende sachgemäße Erledigung der Einschätzungsarbeiten ermöglichen ließe. Er hat deshalb den Magistrat ersucht, auf eine Teilung der überlasteten Reviere schon für die jetzt bevorstehenden Vereinschätzungsarbeiten Bedacht zu nehmen. Dieses Verlangen wurde vom Magistrat als berechtigt anerkannt. Die am 1. April 1893 für die oben genannten Stadtteile eingerichteten örtlich abgegrenzten elf Reviere bestehen noch unverändert, trotzdem die von ihnen zu erledigenden Arbeiten ganz bedeutend an Umfang zugenommen haben, wie dies sich allein aus der fortschreitenden Bebauung der Nordfront und der Wilhelmstadt von selbst ergibt. Die Zahl der zur Staats-Einkommensteuer veranlagten Personen hat sich um 500 vermehrt. Die Mitglieder der für die einzelnen Reviere eingesetzten Unterkommissionen sind überall aufgefordert, die Fälle des Arbeits- und Einkommensverhältnisses sowohl im Interesse der Staats- und Stadtkasse, als auch im Interesse der Steuerpflichtigen selbst möglichst wertvoll zu beurteilen. Aus diesen Gründen hält der Magistrat eine Vermehrung der Reviere von 11 auf 13 vorerhand als ausreichend und ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, sich mit der hiernach erforderlich werdenden sofortigen Neueinrichtung zweier Revierbeamtenstellen einverstanden zu erklären.

**Öffentliche Vorträge, veranstaltet vom Lehrer-Verein Magdeburg.** In der Woche vom 21. bis 26. Oktober d. J., abends von 8 bis 10 Uhr, wird Herr Universitäts-Professor Hermann Göttingen in der Aula der Luisenschule, Dreienstraße, einen Kursus von 12 Vorträgen halten über: Physiologie des Menschen mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie. Eintrittskarten für sämtliche Vorträge, zu welchen auch

Gäste, Damen wie Herren, eingeladen werden, sind in der Kreuzschen Buchhandlung, Breitenweg 156, zum Preise von 3 Mark zu haben.

**Der Kunstgewerbe-Verein** eröffnet am Freitag seine Winterthätigkeit mit einer Versammlung im Gartenhof des Hotels „Weißer Bär“. Es verpricht besonders ein Punkt der Tagesordnung — „Die Kunstleistung der Künstler-Kolonie in Darmstadt“ — zu lebhaften Erörterungen Veranlassung zu geben, da diese höchst eigenartige Ausstellung, von der zahlreiche Abbildungen am Vereinsabend bekannt gegeben werden sollen, die verschiedenartigste und schärfste Beurteilung erfahren hat. Auch Nichtmitglieder haben unentgeltlich und ohne weiteres Zutritt.

**Die Eröffnung der angeforderten kaufmännischen Unterrichtskurse** bei der hiesigen städtischen kaufmännischen Fortbildungsschule findet Montag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr statt. Anmeldungen zu diesen Kursen werden bis dahin noch entgegen genommen bei Herrn Scharf, Direktor der städtischen Fortbildungsschulen.

**Die hiesige Tischlerfachschule** erhält, wie dem Magistrat von ministerieller Seite mitgeteilt wird, vom 1. April n. J. ab den Staatszuschuß nicht mehr. In der Begründung wird u. a. angeführt, daß die Leistungen der Schule ungenügend seien. — Es dürfte somit jedenfalls eine Angliederung der Schule an eine andere Fortbildungsschule erfolgen.

**Mit dem Gella- und Hydra-Schwindel** räumt das Reichsgericht in dankenswerter Weise auf. Am Dienstag fällt das Reichsgericht zwei für das Verkehrsleben bemerkenswerte Entscheidungen. Es handelte sich um das sogenannte Hydra- oder Gella-System, auch Schneeballsystem oder Rabattsystem Multiplier genannt. Ebenso wie schon am 14. Februar der erste Strafsenat, sah der zweite und der vierte Strafsenat dieses System als eine öffentliche Auspielung an, die, wenn ohne obrigkeitliche Erlaubnis erfolgt, strafbar sei. Das Landgericht in Vartenstein hatte einen Uhrmacher, der auf diese Weise Uhren vertrieb, von der erhobenen Anklage freigesprochen. Das Reichsgericht hob das Urteil auf Revision des Staatsanwalts auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, indem es die in dem Urteil angezogenen Gutachten von Nitz und Staub ausführlich widerlegte; ebenso hob das Reichsgericht das Urteil des Landgerichts Köslin auf, wodurch ein Buchbindermeister von derselben Anklage freigesprochen war und verwies die Sache an das Landgericht in Stolp.

**Der grobe Unfug-Paragraf im Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg.** Die Erfurter „Tribüne“ hatte gelegentlich des Halleischen Zimmererstreiks im Mai d. J. einen Aufruf der Agitationskommission der Zimmerer gebracht, worin die Erwartung ausgesprochen wurde, daß sich die Zimmerer nicht als Streikbrecher benutzen lassen und der Verbandsfabriken eingedenk sein würden; wörtlich war dann hinzugefügt: „Wir glauben, daß dieser Hinweis genügt, die Halleischen Kollegen durch entsprechendes Verhalten zu unterstützen.“ Das Erfurter Schöffengericht erblickte in diesen Worten die Merkmale des groben Unfugs und erkannte wegen der „gewissenlosen Heberei“ auf 30 Mark Geldstrafe gegen den Redakteur, Genossen Hennig. Der Verurteilte wollte einmal die Ansichten der oberen Instanzen prüfen und legte Vernehmung ein. Der Verteidiger, Rechtsanwält Zander, führte unter anderem aus, daß von den Arbeitgebern immer wieder der Beruf gemacht werde, den groben Unfug-Paragrafen als Kampfmittel zu benutzen und damit das Koalitionsrecht der Arbeiter zu beeinträchtigen. Die Ausübung desselben sei unmöglich, wenn die Arbeiter verhindert würden, ihre Kollegen von entstandenen Differenzen zu benachrichtigen. Die Voraussetzung einer Strafbarkeit, die Möglichkeit einer unmittelbaren Störung des Publikums oder

Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch die Presse sei nicht nachgewiesen und auch nicht möglich, höchstens seien einige Halleische Arbeitgeber beunruhigt worden. Man möge den Kampf den beteiligten Interessenten überlassen. Die Berufungsinstanz bestätigte das Urteil erster Instanz mit der Begründung, daß durch die Notiz nicht nur die Halleischen Zimmermeister beeinträchtigt würden, sondern den Arbeitgebern werde die Ausübung der Gewerbefreiheit genommen. — Wir bringen es wirklich immer weiter. Wenn nächstens entschieden wird, der harmlose Zufuß „Zuzug fernzuhalten“ bringe sämtliche Unternehmer im Bereiche des Oberlandesgerichtsbezirks Naumburg an den Vettelstab, entspricht dies durchaus den bisherigen Deduktionen.

**Durch die Unachtsamkeit einer Bauersfrau,** welche am Mittwoch nachmittag auf dem Breitenwege ein Landfuhrwerk leitete, wäre beinahe ein größeres Unglück geschehen. Der weibliche Wagenführer hatte nämlich nicht bemerkt, daß die Peine auf der rechten Seite gerissen war und auf der Erde nachschleifte. Gerade in dem Augenblick, als ein Straßenbahnwagen von der anderen Seite nahte, mußte die Frau die Zügelleine etwas angezogen haben, wodurch das Pferd naturgemäß auf die linke Seite gelenkt wurde. Der Wagenführer war noch gerade in der Lage, rechtzeitig zu bremsen und den Wagen zum Stehen zu bringen, sonst wäre ein arger Zusammenstoß unvermeidlich gewesen.

**Infolge eines Schlaganfalles** starb am Mittwoch vormittag in der Fabrik von Schäffer u. Videnberg der Metallschleifer Gustav Deffau, wohnhaft Luckau, Grusonstraße 10, im Alter von 67 Jahren.

**Der Dom** wird zur Zeit bekanntlich innen sowohl wie außen einer gründlichen Renovierung unterzogen. Heute morgen gegen 9 Uhr stürzte dort nun plötzlich eine der an der oberen Thurmgaßlerien angebrachten Figuren hinab in die Tiefe. Innen waren gerade Arbeiter mit der Ausbesserung des Trottoirs beschäftigt. Einem der Arbeiter stürzte ein etwa zwei Fäuste starkes von der Figur abgeschlagenes Stück unmittelbar am Kopfe vorüber. Eine kleine Verwundung und der Arbeiter hätte vielleicht eine schwere Verletzung davon getragen.

**Aus dem Bureau des Stadttheaters** wird uns geschrieben: Am den Besuchern des am Freitag nach der Oper „Regimentsmädchen“ zur Erläuterung kommenden Mimodramms „Die Haut“ das Verhängnis der nur pantomimisch entwickelten Handlung zu erleichtern, bringen wir im nachstehenden eine kurze Skizze derselben. Die Scene führt uns in das mondähnlich beleuchtete Bouloir der Tänzerin Ninette. Es ist leer und einsam. Plötzlich wird an der Thür des Balkons der Kopf eines Eindringers sichtbar. Durch Einschlagen der Scheiben ins Zimmer gelangend, sucht er nach Raub. Durch ein Geräusch erschreckt, flüchtet er mit gezogenem Messer ins Schlafzimmer, um die Tänzerin zu ermorden. Das Bett ist leer; er hat sich getraut, Nichts den Köpfe der Tischklinge aus. Wird nach und nach ganz sichtbar. Macht es sich gemächlich. Springt wieder auf. Fängt an, die Schubladen aufzubrechen. Geräusch. Er flüchtet sich in den Erker. Die Tänzerin und ihr Verehrer — der Baron — treten ein. Nachdem sie sich die Hand gemacht hat, will sie den Baron verabschieden. Er bittet, bleiben zu dürfen, wird aber abgewiesen. Nun will er sie durch Geld oder auf ihr eigenes, reichgefülltes, wird sichtbar, habgierig bemerkt er den Schlüssel. Die Tänzerin erblickt, läßt seinen Ueberzieher heimlich zurück und geht; die Tänzerin schließt die Wohnung, wirft sich auf Chaiselongue, liest eine Rolle, probiert ihr Köstchen zu morgen und fängt an zu tanzen. Gemüthlich legt sie das Köstchen wieder ab, will schlafen gehen und ordnet sich vor dem Spiegel ihr Haar. Am Vorhang des Erkers wird jetzt die Hand des Eindringers sichtbar. Die Tänzerin flüchtet entsetzt hinter den Spiegel und sinkt betend in die Knie. Pfeifen auf der Straße. Der Baron muß zurückgekehrt sein. Er allein kann jetzt helfen. Aber die Hausthür ist verschlossen, der Schlüssel hängt am Brett. Sie muß, will sie ihn heruntertragen, an dem Eindringler vorbeigehen. Sie stellt sich harmlos, fängt an zu tanzen, erschleicht im Tanz den Schlüssel und wirft ihn zum Fenster hinaus. Der Eindringler steht vor ihr. Sie sinkt mit einem Schrei in die Knie, das blanke Messer blüht über ihr, sie fällt in Ohnmacht. Der Eindringler läßt sie liegen, fällt seine Taschen, läßt in erwachter Leidenschaft die Leblose — der Baron erscheint. Der Eindringler zieht gegen ihn das Messer, der Baron aber legt den Revolver an, treibt den Eindringler ins Nebenzimmer und schließt die Thür ab. Die Tänzerin erwacht und wird von dem Baron beruhigt. Der Eindringler muß den Raub herausgeben und flücht. Der Baron will nun gleichfalls gehen; die Tänzerin bittet ihn aber, zu bleiben, und sinkt ihm in dankbarer Liebe an die Brust.

## Provinz und Umgegend.

**Barleben, 16. Oktober. (Parteigenossen.)**

Da die für den verfloffenen Sonntag geplant gewesene Flugblatt-Verbreitung in den umliegenden Dörfern wegen zu schlechter Beteiligung ausfallen mußte, ist es jetzt notwendig, die Verbreitung unter allen Umständen am kommenden Sonntag, den 20. d. M., vorzunehmen. Die Genossen, die sich daran beteiligen wollen — wir erwarten, daß sich niemand ausschließt — werden ersucht, sich zur Empfangnahme der Flugblätter am Sonntagabend im Schraderschen Lokale einzufinden. Diejenigen wollen diejenigen Genossen, die sich im Verlaufe der letzten Petitionskisten befinden, dieselben möglichst bald abholen. Wer seinen Bezirk noch nicht bearbeitet hat, der mache sich unverzüglich ans Werk; denn bis zum Ende dieses Monats müssen sämtliche Petitionsbogen abgeliefert sein. Vorgen zum Unterschriften sammeln können ebenfalls noch am Sonntagabend in Empfang genommen werden.

**Obenstedt, 16. Oktober. (Wom Raub anfall.)**

Die beiden Männer, welche, wie gemeldet, hier selbst die Frau Meisepfenter zu erdroßeln und zu berauben versuchten, sind, wie der „Magdeb. Ztg.“ gemeldet wird, noch nicht gefaßt. Einer von ihnen, ein in Wolmirstedt geborener gewisser Fritz Sch., der hier seit einiger Zeit in Schlaiffelle wohnte und bei der Ueberfalle vor wenigen Tagen um Arbeit angefragt hat, ist von dieser sofort wieder erkannt worden. Frau M. kann sich nur langsam von der ausgestandenen Angst erholen.

**Neuhaldensleben, 16. Oktober. (Abgefaßt.)**

Ein hiesiger Architekt reiste am Dienstag im Auftrage seines Herrn S. nach Kläden. Da der verfloffene Sonntag dem jungen Manne jedenfalls viel Geld gekostet hat, so trankte er seine leere Börse wieder füllen zu müssen, leider aber mit fremdem Gut. Er hat, wie das „Wochenblatt“ berichtet, in

Es muß etwas jenseitigen. Aber ich bin kein demütiger Diener. Nicht aus eigener Macht will ich handeln. Ich warte noch auf sein Zeichen. Ich warte.“

Gans ward es unheimlich, er ging weiter. In einer Sitzstube drängten sich dicke Arbeiterhaufen. Ein Plakat war angehängt:

Privattelegramm der „Drehmenschlacht“.

Leblich in Schloßen. Großes im Kuchschacht. 169 Anzeigen verzeichnet. Wir sind aus höherer Quelle, daß ich von Jahren dem Kaiser der Grabe, dem Kommandanten der Kaiserin die Katastrophe vorausgesagt und das einzige Mittel zu ihrer Verhütung, die Anlage elektrischer Beleuchtung, an die Hand gegeben wurde. Er lehnte ab, es zu verwenden. — Wo bleibt die Allmacht des Strafes solchem Massenmord gegenüber? —

Gans dachte an Henry. Hatte sein Taktman, der weiße Spitz, ihn behütet? Der Tag er erschlagen, verdrängt mit den anderen? — Während er noch die Worte zusammenbuchstabierte, ward ihm ein Blatt in die Hand gedrückt, eine Nummer der „Drehmenschlacht“. „Blutzeugen“, stand in fettem Druck über dem Leitartikel. Er begann die ersten Sätze zu lesen. Da schrak er zusammen. An der nächsten Straßenecke geradete er seinen Bruder, sehr italtlich aussehend, der rot vor Entzückung und Hastigkeit, unter dem verschleierten Lachen der Volksmenge, Himpfend die Plakate mit der Deutliche heruntertrieb.

Seine Zeitung in der Hand kam Gans zu Frau Liebesfräule Gans. Er schritt die vier Stufen hinunter, überquerte die Schwelle, wie so oft an Gustav Kahles Seite, und trat in die wohlbekannte Stube, in der die Frau mit Ede am Tisch saß, während der Alte, freudevoll wie gewöhnlich am Tisch saß.

„Guten Tag, guten Tag! Wasen Sie mir wieder aufzukommen?“

Die runde Frau lächelte auf. „Dankem! Sie! — Ja, ja! Kommt! unbefehret! Und wenn ich eine noch komplexere Sammlung von Sitzmandaten von Ihren

sauberem Herrn Bruder in 'n Zwinde liegen hätte! — Sind derbe isamal geworden. Na, det jieht sich. Machen Sie 's sich kommode. Schälten Kaffee jefällig? Wadder, nimme Damerkw mal det Bündel aa. Un Ihr Freund Kable? Wie jieht 't den noch?“

„Guten Kable läßt grüßen. Frau Liebestraut. Er ist tot.“

Sein Schmerz übermannte Gans in der altbekannten Stube, vor dem leeren Platz des Freundes. Er legte seinen Kopf auf den Tisch und weinte.

Hier endlich fand er Ausbrot für das Leid, das er wochenlang stumm mit sich herumgeschleppt hatte. Die derbe Teilnahme der braven Frau löste ihm die Zunge; selbst Ede's Gegenwart schürzte ihm nicht mehr das Herz. Als er zu Ende kam, meinte auch die Liebestraut. Vater Liebestraut knurrte in seiner Ecke. Aber Ede nahm feierlich den Schlopphut ab, den er auch in der Stube zu tragen pflegte, stand auf und sagte ernst:

„Doch er ist für die große Sache des Proletariats jefordert. Den einen trifft's im Feuer, den anderen im Schnee. Ehre keinem Indenten.“

Er streckte Gans die Hand hin. Der schlug ein. In diesem Augenblick verstand er Ede und liebte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

## Weiteres.

**Arbeitsteilung.** „Stehst Du die elegante Dame dort, das ist die Baronin Weizened. Die erlebt jedes Jahr ihren Roman hier in Karlsbad.“ — „Ach — und das Scherchen — das arme Kind!“ — „Das arme Kind“ schreibt dann den Roman. Und vom Honorar gehen sie nächstes Jahr wieder nach Karlsbad.“

**Information.** „Mein Fräulein, würden Sie die Meine werden?“ — „Mit Freuden.“ — „Ich wollte mich nur über das Angebot vergewissern, augenblicklich habe ich keinen Bedarf.“

(Luz. Bl.)



ereignete sich Mittwoch vormittag 9 Uhr auf dem Neubau des Hauptpostgebüdes an der Hauptstraße 26-27 zu Schöneberg bei Berlin. Die Decke des vierten Stockwerkes brach unter der Last des von den Steinträgern hinaufgeschafften Steinmaterials zusammen und stürzte mit vier dort beschäftigten Personen in die Tiefe, und zwar bis ins Parterregeschoss. Von den herabgestürzten Personen war der Steinträger Joseph Panakka, Myrdorf, Klopffische wohnhaft, sofort tot. Er hatte einen doppelten Schädelbruch und innere Verletzungen erlitten. Ebenfalls sehr schwer verletzt wurde der Steinträger Rosenau, der inzwischen im Elisabeth-Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, seinen entsetzlichen Schädelverletzungen erliegen sein dürfte. Leichtler verletzt sind die Maurer Friedrich Gerick aus Trebbin und Moritz Preuss, Berlin, Kastanienallee 30 wohnhaft, die von der Schöneberger Feuerwehr nach dem Krankenhaus am Urban gebracht wurden. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird ergeben, wer für dieses Unglück verantwortlich zu machen ist. Nachseiten ist allgemein aufgefallen, daß die einzelnen Etagen nicht besonders abgedeckt waren. Wäre dies geschehen, so konnten die Verunglückten nicht vier Etagen tief hinabstürzen.

Der verschüttete Brunnenbauer Thiele in Grinima war auch Mittwoch mittag noch nicht befreit. Die Rettungsarbeiten verzögerten sich wegen der mangelhaften Beschaffenheit eines Eisenrohrs. Gegen 7 Uhr war man dem Thiele bis auf 10 Centimeter nahe gekommen. Der Verschüttete scheint noch gut bei Kräften zu sein. Er unterhält sich mit den an seiner Befreiung arbeitenden Pionieren und ruft ihnen zu, vorständig zu sein, da sonst die Schalung zusammenbräche. Dem weiteren Vordringen der Rettungsarbeiten soll nach späteren Berichten ein Eisenreifen der Brunnenchalung im Wege sein; ferner soll die Gefahr des Nachsturzes bestehen. — Um 3 Uhr nachmittags wird am Mittwoch telegraphiert: Der verschüttete Thiele ist noch nicht gerettet, doch konnten ihm 1/2 Liter Milch, Schokolade, ein Licht und Streichhölzer zugebracht werden. Der Mann, der die Schalung des Brunnens zusammenhält, ist noch immer im Wege, indessen ist trotzdem Hoffnung auf Rettung vorhanden. Der Bau eines neuen Rettungsschachtes erscheint daher zunächst nicht notwendig. Der Eingekerkerte ist in zuverlässiger Stimmung. —

Ein Deckeneinsturz.

Der verhängnisvolle Folgen hatte, ereignete sich im Leipziger Palmengarten. Es wird hierüber folgendes aus Leipzig gemeldet: Während eines Konzerts, welches gestern nachmittag in dem großen Saale des Palmengartens stattfand, löste sich plötzlich ein drei Meter langes Gypstüpfel von der Decke und stürzte in den dicht gefüllten Zuschauerraum. Die 20jährige einzige Tochter eines Uhrmachers in Steffin, Frieda Klauß, wurde erschlagen, die Frau des Kopf in Leipzig-Gohlis erlitt eine Anzahl anderer Personen wurde weniger verletzt. Der Saal wurde bis auf weiteres polizeilich abgesperrt. —

Verhängnisvoller Schiffszusammenstoß. Dienstag nacht 2 Uhr kollidierten auf der Höhe von Verfalling die finnische Barke „Louis“ auf der Reise von Braze in Odensburg nach Mobile in Amerika und die russische Eisenbark „Concordia“ aus Riga auf der Reise von Savanna in Mexiko nach Hamburg mit einer Terpentinfadung. Die Kollision geschah 100 Meilen vom Lande. Die finnische Bark sank augenblicklich. Die aus 11 Mann bestehende Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Lacour“ gerettet und am Mittwoch nach Esbjerg gebracht, von wo sie mittag nach Hamburg zum Seeberhör abreiste. Der russische Kapitän verweigerte das Angebot des „Lacour“, der auch keine aus 16 Mann bestehende Besatzung an Bord nehmen wollte, und verlangte, nach Hamburg geschleppt zu werden, was aber der „Lacour“ als instruktionswidrig verweigerte. Der finnische Kapitän wurde am Kopf verletzt. —

Kleine Tageschronik. Auf See „Hibernia“ bei Gelsenkirchen gerieten zwei Vergleite unter herabfallendes Gestein, einer wurde getödtet, der andere erlitt schwere Verletzungen. — In Dorimund wurde Mittwoch morgen die Ehefrau des Aderers Krebslede aus Entenau bei Soest, die ihren sechs Jahre alten Sohn durch Gift tödte, durch Scharfrichter Reindel hingerichtet. — In Kleinbödingen in Böhmen wurden fünf Kinder von einer Sandwand begraben. Ein Knabe ist tot, zwei Mädchen sind schwer verletzt. — Bei Wardo brügelte ein Fischerboot mit drei Mann. Dienstag extranken im Lano-Fjord sieben Personen infolge Unschlagens des Bootes, in welchem sich dieselben befanden. — Ein Liebesabenteurer erregt in der „Gesellschaft“ von Florenz Aufsehen und Entrüstung. Eine junge Marchesa, die mit dem Kammerdiener ihres Vaters ein Verhältnis unterhielt, ist samt ihrem Galan durchgebrannt. Mit dem Liebespaar sind 70 000 Frank verschwunden. Von den Entflohenen hat man natürlich keinerlei Spur.

Gerichts-Zeitung.

Der Hunger vor Gericht scheint angehtichts des kranken Glends der jüngsten Zeit ein häufiger Gast zu werden. Während Verurtheilte kürzlich einen Mann zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt haben, weil er hungernd eine Spiegelscheibe zertrümmert hatte, kam das Geschworenengericht Berlin bei Beurteilung eines ähnlichen Falles zu einem ganz anderen Spruche. Der 28jährige Arbeiter Karl Schindler befand sich wegen Straßeneßens auf der Anklagebank. Es handelte sich um zwei Kohlköpfe zum Gesamtwerte von 20 Pfennig. Am Nachmittage des 28. August gingen die beiden zehn- und zwölfjährigen Knaben des Arbeiters Schreyer durch die Gennstraße, Berlin, jeder einen Kohlkopf im Arme tragend. Der Angeklagte, der den Knaben entgegenkam, entriß plötzlich mit raschem Griff dem jüngeren den Kohlkopf und ließ damit davon. Der ältere Bruder lief hinter dem Angeklagten her und war ihm dicht auf den Fersen. Nun wandte der Angeklagte sich gegen

beleuchtung durch Gasgüßlicht. — Hoffentlich gelangt die Beleuchtungsfrage recht bald zu einem für unsere Stadt befriedigenden Abschluß. —

Wendemark, 15. Oktober. (Vom Morde am Gutsbesitzer Wöllmer.) Kürzlich weckte der Erste Staatsanwalt aus Stendal den ganzen Tag hier, um Untersuchungen vorzunehmen. Daß der Mord lange vorbereitet war, wird immer klarer; er wäre möglicherweise wohl schon früher vollführt worden, wenn nicht damals ein Verwandter bei Wöllmer gewesen wäre. „Im August“, so erzählt jener Herr, „sahen wir im Zimmer, als aus Fenster geklopft und Wöllmer gebeten wurde, herauszukommen, da im Grase vor dem Hofe die Zigeuner hausten. Als Wöllmer in Begleitung seines Besuches heraustrat, war von keinem Zigeuner etwas zu sehen, aber auch der Mörder war verschwunden.“ In diesen Tagen beabsichtigte Wöllmer, nach Berlin zu fahren, um dort gemeinschaftlich mit seinem Schwager eine Anlegenheit zu ordnen, die ihm in letzter Zeit sehr am Herzen gelegen hatte. Er wollte, wie verlautet, in Wendemark oder Werben ein Krankenhaus gründen und so ausstatten, daß arme Wendemarcker Kranke unentgeltlich aufgenommen werden konnten. —

Greiz, 15. Oktober. (Sonderbare Preisunterschiede.) Daß das Geld auf der Straße liegt, ist eine Anekdote, die öfters einen tatsächlichen Hintergrund hat. Wenn man z. B. hier eine Rückfahrkarte 3. Klasse nach Rößtrich löst, so bezahlt man dafür 2,80 Mark. Nimmt man aber eine Rückfahrkarte nur bis Gera für 1,80 Mark und dort eine solche von da bis Rößtrich für 40 Pf., so hat man 60 Pf. in der Tasche; das macht bei einem Ausfluge von drei Personen bereits 1,80 Mark. Nehmlich ist es mit den anderen jenseits Gera beziehungsweise Weida liegenden preußischen Stationen. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Entgegen zunächst ergangener Ankündigung teilt die Wettiner Stadtbekörde mit, daß die dort aufstretende Darmkrankheit, von der bisher 34 Fälle zur Meldung gelangt sind, neuesten ärztlichen Verbunde gemäß doch als Unterleibsstyphus, wenn auch scheinbar leichter, anzusehen ist. Todesfälle sind bisher nicht zu beklagen, die Krankheit verläuft vielmehr einen immerhin gutartigen Verlauf zu nehmen. — Die Sächsischer Malzfabrik wird ihren Aktionären auf das vergangene Geschäftsjahr 12 Prozent Dividende zahlen. Es wird alle Arbeiter dieser Fabrik, in der bekanntlich die Arbeitsverhältnisse alles andere eher als vorläge sind, mit einem Wonneshauer durchziehen, wenn sie erfahren, wie ertragreich ihre Arbeit für die Aktionäre gewesen ist. — Wegen beleidigender Aeußerungen auf dem bei der Entfällungsfest des Kaisers Wilhelm-Denkmal auf dem Weichenfelser Marktplatz über den als Vertreter des Kaisers anwesenden Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen fallen ließ, wurde der Wiesgrubenbesitzer Alfred Beck vom Landgericht Naumburg zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. — Mit seinen mehr als 10 000 Einwohnern gehört Thale zu den größten „Landgemeinden“. Durch die bevorstehende Wahl eines Ortsvorstandes ist nun wieder die Frage, ob es nicht an der Zeit sei, Thale unter die Städte einzureihen, dringend geworden. Die nächste Sitzung der Gemeindeverwaltung wird sich mit dieser Frage beschäftigen. —

Vermischte Nachrichten.

\* Die erste elektrische Schnellfahrt. Auf der Militär-Eisenbahn bei Berlin fand Montag vormittag die Prüfung der elektrischen Ausrüstung der Strecke für die Schnellbahnversuche statt. Vormittags 9 Uhr hatten sich bei dem Anfangspunkt der Versuchsstrecke in Marienfelde die Vertreter der beteiligten Behörden und Gesellschaften eingefunden. Die elektrische Ausrüstung der Strecke wurde einer eingehenden Untersuchung unterworfen. Man bestieg die Wagen und fuhr mit Strom von Marienfelde bis Mahlow zweimal hin und zurück mit jedem der beiden Wagen, von Siemens u. Halske sowohl als der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Sämtliche Vorrichtungen, Schalteinrichtungen, Bremsen usw. wurden versucht und arbeiteten ohne Ausnahme zufriedenstellend. Die Schnelligkeit der Wagen wurde bis zu 100 Kilometer in der Stunde gesteigert, ohne daß sich irgend welche Mißstände ergeben hätten. Die eigentlichen Versuche mit den Wagen mit Hilfe des elektrischen Stroms begannen am Dienstag. Es soll zunächst mit geringeren Geschwindigkeiten begonnen werden, um sämtliche Einrichtungen der Wagen sowohl wie der Strecke einzeln einer genauen Prüfung zu unterziehen. Erst wenn deren Tauglichkeit und vollständige Betriebssicherheit nach allen Richtungen festgestellt ist, will man allmählich zu höheren Geschwindigkeiten übergehen. Die Versuchsfahrten finden täglich vormittags während der Ruhepause im Betrieb der Militärbahn von 8 Uhr 50 Minuten bis 11 Uhr vormittags statt. —

\* Das große Los verfallen! Vor einiger Zeit hatten wir berichtet, daß das große Los der letzten Ziehung der preussischen Klassenlotterie verloren gegangen sei, und daß kurz vor dem Verfalltermine, dem 19. August, sich bei der Berliner Lotterie-Direktion zwei Personen gemeldet hatten, die das mit einem Gewinne von einer halben Million bezogene Los Nr. 19 894 verloren zu haben behaupteten. Der eine Verkaufsanzeiger war ein Kaufmann Strumpf aus England, ihm sollte das Los auf der Reise über den Kanal abhanden gekommen sein, der andere war ein Kaufmann aus Lodz, der namens seiner in Berlin wohnenden Schwägerin den Gewinn reklamirte und das Los angeblich auf der Reise nach Rußland verloren haben wollte. Inzwischen hatte der Kaufmann Strumpf aus England durch einen Berliner Anwalt der preussischen Lotteriedirektion den Streit verkündet und gegen den Kaufmann aus Lodz eine Reklamation anstrengen lassen, mittels der er nachweisen wollte, daß er der alleinige und rechtmäßige Inhaber des Loses Nr. 19 894 sei. Die Klage gegen die Lotteriedirektion auf Auszahlung der halben Million sollte folgen. Jetzt hat sich eine tragikomische Situation herausgestellt. Während die beiden Verkaufsanzeiger protestirten, stellte sich vor wenigen Tagen der rechtmäßige Inhaber des Loses Nr. 19 894 bei der Lotteriedirektion vor. Es war ein Rentier aus der Provinz. Er wies seinen rechtmäßigen Besitz nach. Er hatte aber den Termin verpaßt, denn mit dem 19. August war jeder Gewinnanspruch für ihn verfallen. Das Geld fällt dem preussischen Fiskus zu. —

einem günstigen Augenblick dort in einem Geschäfte eine Ladentasse geleert und ist frohgemut nach Hause gegendelt. Die Nachbarn eilte ihm aber im Telephon voraus. Die hiesige Polizei wurde gleich nach der That benachrichtigt, und als der junge Mann bei der Gerberei von Schrader eintraf, wurde er sofort von der hiesigen Polizei verhaftet.

Schöneberg, 16. Oktober. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich am Montag nachmittag auf der chemischen Fabrik „Germania“. Bei der Reparatur eines Sulfatovens hatten etliche Arbeiter, um die Hitze abzuhalten, Säcke, welche zum Transport von Salpeter verwendet waren, auf den Herd des Ofens ausgebreitet resp. sich unter die Kniee gelegt. Die Säcke fingen auf einmal Feuer. Während sich zwei Arbeiter retten konnten, erlitt der Arbeiter Wähzschwere Brandwunden am Unterleib, weil seine Körperbeschaffenheit dem Einsteigelloch nicht angepaßt war. —

Tangermünde, 15. Oktober. (Vom Segen der Wohnfahrts-Einrichtungen.) In bürgerlichen Zeitungen wird gar oft in allen Tonarten die segensreiche Institution der Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen gepriesen und namentlich hervorgehoben, wie durch den Reichsinvalidentfonds in Gestalt von Darlehen das menschenfreundliche Wirken auf diesem Gebiete unterstützt werde. Als diesem Grunde sei in nachstehendem ein kleiner Beitrag zu vorgenanntem Kapitel geliefert, der allerdings reicher ist an Schattenseiten, als an Licht und wohlthuernde Wärme. Die Firma Hrd. Meyers Sohn, Tangermünde, Zuckerraffinerie, begann vor mehreren Jahren mit dem Bau einer Arbeiterkolonie. Am 1. Oktober 1898 wurden die ersten Wohnungen bezogen. Der Acker auf dem die Arbeiterhäuser erbaut wurden, ist von der Firma als minderverwertiger Acker zu sehr billigem Preise gekauft worden. Die Häuser, von denen hier zunächst die Rede sein soll, sind die am 1. Oktober 1898 bezogenen 11 Zweifamilienhäuser. Diese Häuser sind vorne einstöckig, mit zwei an der Vorderfront vorspringenden Seitensüßeln und je einer einseinstöckigen Erweiterungswohnung auf letzteren. Die hintere Front ist gradlinig und zweistöckig; jedoch ist der obere Stock bedeutend niedriger wie der untere. Die Wohnräume je einer Familie bestehen aus einer zweifachsteigen Wohnstube (4,5x4,3 = 54 Kubikmeter), einer einseinstöckigen Schlafstube (4x4,3 = 48 Kubikmeter) und einer einseinstöckigen Küche (3,15x3,5x3 = 39,37 Kubikmeter), welche letztere zu gleicher Zeit als Durchgang zum Hof benützt wird, weil außer einem kurzen Vorflur, von dem man geradeaus in die Küche gelangt, kein Flur vorhanden ist. Die oberen Räume für je eine Familie haben zwar denselben Rauminhalt wie unten, waren aber nicht zu einer Familienwohnung eingerichtet, sondern es bestanden oben nur zwei einseinstöckige Zimmer für Kostgänger. Dann hat je eine Familie ein Stück Gartenland von ungefähr 2,5 Ae, sowie einen Streifen vor und neben dem Hause. Ein solches Zweifamilienhaus hat nach dem hiesigen Grundstücks-Wert einen Wert von 9000 Mark, nach dem Gutachten Sachverständiger. Dabei muß berücksichtigt werden, daß hier am Ort die Grund- und Boden Spekulation schon derartig floriert, daß ein gewöhnlicher Ackerplan, sobald er Wagnis wird, mit dem drei- bis vierfachen des gewöhnlichen Preises bewertet wird. Dieser Boden Spekulation war aber in diesem Fall die betreffende Firma nicht ausgelegt, weil, wie schon vorerwähnt, der hier in Betracht gezogene Baugrund als minderverwertiger Acker gekauft ist. Es verringerten sich also aus diesem Grunde die Kosten dieses Kolonienbaues um ein bedeutendes, gegenüber andern Privatbauten. Nun wird hier behauptet, genannte Firma hätte zu diesem Kolonienbau die erforderliche Summe als Darlehen aus dem Reichsinvalidentfonds erhalten zu einem Zinsfuß von 2,8 Prozent. Wenn dem so wäre und man Gewißheit darüber hätte, so wäre man geneigt, den Mietkontrakt betreffs dieser Kolonie eher als einen solchen, ausgehend von einem zehnfachen Hauspachsa, zu bezeichnen, denn als einen solchen, der von Leuten ausgeht, die um 2,8 Prozent Zins auf Kapital leihen können. Rechnet man den Zinsfuß, so sind 180 Mk. 2,8 Prozent entspricht, überreichlich genug, vorausgesetzt, das betreffende Kapital wäre aus dem Reichsinvalidentfonds. Bis zum 1. April d. Zs. mußten aber 250 Mk. bezahlt werden, was einem Mehr von 70 Mk. entspricht. Gelagt soll hier noch werden, daß nachfolgender Kontrakt nur bis zum 1. April 1901 galt; jedoch ist er noch in den Händen der Leute und noch kein neuer herausgegeben. Vom 1. April 1901 ab ist nun, wie man allgemein annimmt, auf Drängen höheren Orts die Sache geändert worden, und zahlen die Leute nun, indem ihnen jetzt nur die unteren Räume zur Verfügung stehen, die Hälfte der vorher gezahlten 250 Mk., also 125 Mk. Die oberen Räume werden auch zu Familienwohnungen eingerichtet und sollen die Leute, wie verlautet, 10 Mark jährlich weniger Miete zahlen wie die unteren Parteien, weil sie kein Gartenland bekommen können. Außer diesen genannten Häusern sind noch ein Dreifamilienhaus und eine hintere Reihe von 12 einfacheren Zweifamilienhäusern vorhanden; an diesen letztgenannten 13 Häusern wird ebenfalls die Veränderung vorgenommen, so daß schließlich die doppelte Anzahl Familien untergebracht wird. Zu beachten ist, daß dann noch beinahe ebenso viel Miete herauskommt, wie vorher. Der Mietkontrakt nun lautet folgendermaßen: § 1 befaßt nur, daß zwischen der Firma Hrd. Meyers Sohn, Tangermünde, und dem Arbeiter R. betreffs des Hauses Nr. ... zwecks Vermietung folgendermaßen vereinbart ist: § 2. Der Mietpreis beträgt jährlich 250 Mark (buchstäblich zweihundertundfünfzig Mark) und ist in wöchentlichen Zahlungen von je 5 Mark zu entrichten. So lange der Mieter bei der Vermieterin im Lohne steht, werden diese Mietzinsen von dem Wochenlohn gekürzt. — § 3. Der Mieter darf die gemieteten Räume nur als Wohnung für sich und seine Familienangehörigen benutzen. Insbesondere darf der Mieter irgend ein Gewerbe in denselben ohne Zustimmung der Vermieterin nicht betreiben. Mieter-Vermietungen sind nur an Schlafkürschchen oder Kostgänger, welche bei der Firma Hrd. Meyers Sohn beschäftigt sind, bis zur Höchstzahl von vier Personen zulässig. Der Mieter darf nur Schlafkürschchen oder Kostgänger desselben Geschlechts (Arbeiter oder Arbeiterinnen) halten. Zu- und Abgang derselben sind vom Mieter unter Angabe der Personnamen im Comptoir der Vermieterin anzuzeigen. — § 4. Der Mieter ist verpflichtet, die vermieteten Räume stets, wie sie ihm übergeben sind, in einem sauberen Zustande zu erhalten und den dazugehörigen Garten ordnungsmäßig zu düngen und zu bestellen. Dem Mieter liegt die Reinigung der Straße und des Hofes ob, ebenso hat er für die rechtmäßige, ordnungsmäßige Entleerung der Dinger- und auch der Abgruben Sorge zu tragen. — § 5. Der Mieter trägt ferner die gesetzlich. Einquartierungslast. Sämtliche übrige Lasten des vermieteten Grundstücks trägt die Vermieterin. — § 6. Kleinere Reparaturen bis zum Betrage von zehn Mark, wozu auch die Reinigung der Schornsteine und die Instandhaltung des Ofens gehört, hat der Mieter zu tragen. Größere Reparaturen werden seitens der Vermieterin ausgeführt. Für alle durch Fahrlässigkeit oder Vorsatz der Hausbewohner verursachten Schäden ist der Mieter haftbar. Diesem liegt auch die Pflicht ob, etwaige Mängel an dem vermieteten Wohnhaus, namentlich des Daches, rechtzeitig zur Anzeige zu bringen. — § 7. Verbesserungen an dem vermieteten Grundstück, namentlich Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern in dem Garten, können dem Mieter nicht erstattet werden. Der Mieter hat dieselben bei Aufhebung des Mietvertrages ohne Anspruch auf eine Vergütung zurückzulassen. — § 8. Die Mietdauer ist unbestimmt, jeder Partei steht die Aufhebung des Vertrages nach dreimonatlicher Kündigung frei. Auch ohne diese Kündigung hat der Mieter die Wohnung mit Ablauf des laufenden Quartals zu räumen, wenn er a) die Arbeit bei der Firma freiwillig aufgibt oder b) aus der Arbeit entlassen wird, c) die ihm nach den §§ 3 bis 6 obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllt, d) mit den wöchentlichen Mietzahlungen länger als 4 Wochen im Rückstand bleibt. Gegeben: Tangermünde, den 10. September 1898. — Einen Kontrakt mit strengeren Vorschriften braucht man mit keinem Privat-Hausbesitzer einzugehen. —

Wangleben, 16. Oktober. (Zur Beleuchtung Frage.) Wie das „Arensblatt“ mitteilt, ichweben wieder Verhandlungen wegen Einführung einer centralen Stadt-



seinen jugendlichen Verfolger und versuchte auch ihm den Knochentopf zu entreißen, den er noch im Arme hielt. Der Knabe wehrte sich nach Kräften; als der Angeklagte ihn aber am Galse packte und würgte, gab er den Knochentopf frei. Der Räuber lief nun wieder davon. Erwachsene nahmen aber die Verfolgung auf und holten ihn ein. Während des Laufens hatte der Angeklagte die Hälfte des rohen Knochentopfes verzehrt. Im Termin gab er den Sachverhalt unumwunden zu. Ständige Arbeit habe er nicht finden können, er sei darauf angewiesen, als Gelegenheitsarbeiter ein paar Groschen zu verdienen. Im Monat August sei es ihm sehr schlecht gegangen. Seine alte Mutter handle mit Fliegenstöcken und zu damaliger Zeit habe er sich auch damit beschäftigt. Als er den beiden Knaben begegnete, habe der Hunger in seinen Eingeweiden gewühlt, beim Anblick der Knochentöpfe sei der Drang, den Hunger zu stillen, unüberwindlich geworden, und er habe ihm müssen, was er gekostet. Der Staatsanwalt hob hervor, daß dem Angeklagten zwar mildernde Umstände zugebilligt werden könnten, aber die Thatbestandsmerkmale des Straßenraubes sich nicht aus der Welt schaffen ließen. Der Verteidiger wies darauf hin, daß die That des Angeklagten nur als Mordanschlag zu feanzurechnen sei, habe derselbe doch unzweifelhaft bewiesen, daß es ihm nur darum zu thun gewesen sei, seinen Hunger zu stillen. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage worauf der Angeklagte freigesprochen und seine sofortige Haftentlassung angeordnet wurde.

### Litterarisches

Die Nr. 21 des „Süddeutschen Postillon“ bringt eine reiche Auswahl und interessante Abwechslung. Das stanzgezeichnete jartastische Titelbild zeigt uns den betrieblen Sühneprinzen „Vloß den Noten“. Ein zweites Bild veranlagt Waldersee und werlet seine Thaten. Ein drittes beleuchtet das heilige Kämmerlein der Justitia: ein strebsamer Staatsanwalt, bräut und libereitig von einem alten Landgerichtsrot zur Rede gestellt. Im Schlupfbild begrüßt der kleine Postillon schon seinen neuen ultramontanen Kollegen St. Alfons (von Liguori), über dessen Nörgelkauer eine Gnte als Inspirator freist. Die Paten dieses neuen schwarzen Witzbolde sind die bekannten Führer des bayerischen Centralms — ein Mann voll Humor und freisünder Schärfe. Nicht minder reich ist der Text anis beiz, den herzustellen alle Mitarbeiter streben. Die Nummer kostet 10 Pfg. und ist durch die Buchhandlung „Volksstimme“ und deren Kolporteurs zu beziehen.

### Bereine und Versammlungen.

Am Sonntag, der 13. Oktober, tagte im Braunschweiger Lokale eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Steinseker und Berufsgeoffen (Zentrale Magdeburg). Dieselbe war sehr schwach besucht. Nachdem die Aufnahme eines Kollegen in den Verband beschlossen und der zweite Punkt der Tagesordnung: „Das Krankenkassenwesen“, von der Tagesordnung abgesetzt worden, wurde zur Wahl eines 1. Vorsitzenden geschritten. Gewählt wurde mit 5 Stimmen Herr Robert Dedlow, Friedrich Große unterlag. Eine lebhafte Diskussion entspann sich beim Punkt „Verchiedenes“. Aus dem Verbandsausgesehloßen wurden laut Beschluß, teilweise auf Wunsch, teils wegen Nichterfüllens ihrer Beitragsleistung folgende Mitglieder: Rob. Schenk, H. Bartels aus Dessau, Rob. Barheine, Rich. Barheine, D. Lange, H. Priest, D. Krampe, Friedr. Wejendorf und Karl Jarges. Weiter wurde bekannt gegeben, daß alle säumigen Mitglieder nach genauer Revision der Liste in der am 10. November stattfindenden Versammlung namentlich bekannt gegeben und, soweit es kammungemäß zulässig ist, aus dem Verbande ausgeschlossen werden.

Am Montag, den 14. Oktober, tagte in der „Rebster Bierhalle“, Sondersburg, eine Versammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (Bezirk Sondersburg). Genosse Wendlandt, welcher über das Thema „Warum verdienen die Krankenkassen mehr Beachtung durch die Arbeiter?“ sprach, entledigte sich seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Versammlung. In der darauf folgenden Diskussion wurden von allen Seiten die Betriebskrankenkassen, sowie die Wünsche der freien Hilfskassen, die wie Pilze aus der Erde schießen, einer scharfen Kritik unterzogen. Zum 2. Punkt „Verchiedenes“ wurde der Vorstand beauftragt, in einer der nächsten Versammlungen von dem Genossen Wendlandt einen Vortrag über das Unfall-Versicherungs-gesetz halten zu lassen. Kollege Sehmann gab bekannt, daß beim letzten Berggängen ein Uebersturz von 12,30 Mark erzielt worden ist. Dies Resultat wurde mit Beifall aufgenommen. Kollege Peters machte auf die Missethate, die in verschiedenen Betrieben vorherrschend sind, aufmerksam und betonte, daß es notwendig sei, in nächster Zeit wieder eine Werkstattdelegierten-Sigung einzuberufen, um die Zustände in den Werkstätten einer näheren Besprechung zu unterziehen. Ebenfalls brachte Kollege Peters die Bewegung der Leipziger Tischler zur Sprache. Er glaubt, da es sich um Abwechslung einer Lohnreduktion handelt, würde es jedenfalls zum Ausstand kommen. Nachdem noch der Lokalanwalt für Unschlagger und Eingearbeiteten kurz besprochen wurde, wurde die Versammlung gegen 1/2 Uhr geschlossen. Den Kollegen Sondersburgs sei ans Herz gelegt, die Versammlungen besser zu besuchen, denn es ist doch beschämend für die Mitglieder, wenn von 65 Organisierten fast immer nur 10-12 Mann zur Versammlung erscheinen. Wenn die Launeit so weiter geht, braucht man sich allerdings nicht zu wundern, wenn das Vorgehen der Leipziger Meister auch hier Nachahmung findet.

Eine öffentliche Stelarbeiter-Versammlung findet am Sonntag, den 19. d. M., abends 8 Uhr bei Böhm, Kleine Klosterstraße 15, statt.

Öffentlich. Am Sonntag, den 19. Oktober, findet bei Schinke eine öffentliche Versammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter statt. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.

Freitag, 18. Oktober: Arbeiter-Gesangverein Budau. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei W. Engelmann, Schönebenderstraße 53. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen. Turnverein „Vorwärts“ Sondersburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden in der jüdischen Turnhalle am Königsberg. Mundharmonika-Verein Concordia. Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogäckerstr. 73. Turnverein „Jahn“, Sondersburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden in der „Rebster Bierhalle“, Schöningerstraße 22. 1. Sondersburger Mundharmonika Verein „Echo“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Engelleiter, Helmstedterstraße. Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden in der „Arone“, Moldenstraße. Sondersburger Arbeiter-Gesangverein „Niedertranz“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Köfke, Braunschweigerstraße 2a. Mitglieder werden aufgenommen. Gesangverein Gemütslichkeit, Alte Neustadt. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Georg Wintler, Rogäckerstr. 80. Männer-Gesangverein „Oyra“. Jeden Freitag abends Übungsstunde bei Wagner, Grusonstr. 10. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Tenographen-Verein, Bezirk Budau. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Wegke, Thiemstraße. Männer-Gesangverein „Vorwärts“ Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei Wilhelm Darius, Moldenstraße 26. Sondersburger Etahlklub „Grüne Sieben“. Jeden Freitag von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr Spielabend im „Reisekontel“. Mitglieder werden dasselbst aufgenommen. Groß-Litersleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf. Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunden bei H. Müller in Al-Litersleben. Klein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde beim Gastwirt H. Müller. Bennedeb. Freie Turner Bennedeb. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunden im Lokale des Herrn Hoppe. Fernersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunden bei Herrn Erleben („Budauer Bierhalle“).

Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Zuh. Hildebrandt.) Döbenstedt. Turnverein Freiheit Döbenstedt. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei H. Schinte. Hohendobelen. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonntag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sirius. Gommern. Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Vollmann. Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunden in der „Weißen Quelle“, Koloniestraße 19. Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Eingleit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wlsh. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Sonntag, 19. Oktober: Verein der Töpfer und Berufsgeoffen. Abends 8 Uhr Versammlung bei Böhm, Al Klosterstraße 15-16.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Mitgliederversammlung abends 8 Uhr bei Bartels, Fabrikstraße 5-6. Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein der Schmiede (Zentrale Magdeburg). Jeden Sonntag abends von 8-9 Uhr Zahlabend in der „Burgallee“, Tischlerstraße 28. Zentral-Krankenkasse der Sattler, Zahlstelle Magdeburg. Zahlabend 8 1/2 Uhr bei Thiering, Tischlerstraße 28. Verband der Sattler und verwandten Berufsgeoffen. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Thiering, Tischlerstraße 28.

### Briefkasten.

Leuc. Das in Neuz geltende Landesrecht (solches kommt zur Anwendung) ist uns nicht bekannt. Fragen Sie schleunigst bei einem Rechtsanwalt in Greiz an. # Bernstein-Versammlung im Luisenpark 80,07. — Für eine Ansichtskarte mit Bild von H. 1,00. — Vereinsbeiträge 200,00. — Von einem Engländer 5,00. — Sondersburger Strumpfhändler 1,00. — Gewinn eines Statpielers 0,32. —

### Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 19,00—24,00 Speisebohnen (weiße) 19,00—35,00. Linen 20,00—38,00. Kartoffeln 5,00—5,50. Rischfisch 6,00—6,80. Krummstrich 4,50 bis 5,50. Heu 7,50—8,50. Tmotheum ——. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,05, von der Rente 1,40—1,50. Bachschfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,40. Sammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eibutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,40—4,20. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null		Inhalt und Saale.		von Wundt	
Straßfurt	15. Oktbr. + 1,70	16. Oktbr. + 1,50	0,20	—	—
Eroska	+ 2,66	+ 2,52	0,14	—	—
Misleben	+ 2,60	+ 2,38	0,22	—	—
Bernburg	+ 2,13	+ 1,95	0,19	—	—
Salze, Oberpegel	+ 1,88	+ 1,82	0,06	—	—
do. Unterpegel	+ 1,90	+ 1,68	0,22	—	—
<b>Mulde.</b>					
Dessau	15. Oktbr. + 0,66	16. Oktbr. + 0,69	—	0,03	—
<b>Mer, Eger, Moldau.</b>					
Jungbunzlau	14. Oktbr. + 0,11	15. Oktbr. + 0,25	0,16	—	—
Lautz	+ 1,10	+ 0,88	0,22	—	—
Budweis	+ 0,36	+ 0,30	0,06	—	—
Brag	+ 0,69	+ 0,49	0,20	—	—
<b>Elbe.</b>					
Bardubitz	14. Oktbr. + 0,68	15. Oktbr. + 0,12	0,26	—	—
Brandeis	+ 1,20	+ 0,94	0,26	—	—
Melmitz	+ 0,87	+ 0,58	0,29	—	—
Leinmeritz	+ 0,82	+ 0,62	0,20	—	—
Wußig	15. „ + 1,19	16. „ + 0,96	0,23	—	—
Dresden	+ 0,14	+ 0,39	0,25	—	—
Torgau	+ 2,31	+ 2,10	0,21	—	—
Wittenberg	+ 3,12	+ 2,90	0,22	—	—
Roßlau	+ 2,56	+ 2,47	0,09	—	—
Barby	+ 0,76	+ 2,76	—	—	—
Schönebeck	+ 2,56	+ 2,59	—	0,03	—
Magdeburg	16. „ + 2,50	17. „ + 2,30	0,20	—	—
Zangernünde	15. „ + 2,54	16. „ + 3,06	—	0,22	—
Wittenberge	+ 1,92	+ 2,20	—	0,28	—
Bömitz, Pegel	+ 0,72	+ 1,90	—	0,28	—
Lauenburg	+ 0,76	+ 1,00	—	0,24	—
<b>Havel.</b>					
Brandenburg					
Oberpegel	14. Oktbr. + 2,04	15. Oktbr. + 2,03	0,01	—	—
do. Unterpegel	+ 0,44	+ 0,47	—	0,03	—
Rathenow					
Oberpegel	+ 1,20	+ 1,31	—	0,02	—
Unterpegel	+ 0,12	+ 0,14	—	0,03	—
Havelberg	+ 1,46	+ 1,73	—	0,27	—
<b>Elbe.</b>					
Koel	14. Oktbr. + 1,95	15. Oktbr. + 1,56	0,39	—	—
Brieg Oberpegel	+ 1,45	+ 1,05	—	0,07	—
do. Unterpegel	+ 3,98	+ 3,20	—	0,12	—
Breslau Oberpg.	+ 5,24	+ 5,16	—	0,18	—
do. Unterpegel	— 0,08	— 1,21	—	0,29	—

# 30

## Breiteweg

### Eingang Judengasse

Jedermann kann

# Kredit

in dem neuen

# Kredit

Waren- und Möbel-Kredit-Haus

# MAX MEYER

Alles auf Teilzahlung!

Betten, Polsterwaren, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion

# 30

## Breiteweg

### Eingang Judengasse

## Carl Koch'sche

### Nähr-Zwieback-Fabrik.

# Nähr-Zwieback

bestes M10 nach ärztlicher Vorschrift angefertigtes kalkphosphathaltiges Müsli und Knochen bildendes Nahrungsmittel

### für Kinder.

Vierfach prämiert. In Düten und Paketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung in den bekannten Verkaufsstellen.

### Standesaut.

Magdeburg, 15. Oktober. Eheschließungen: Rutscher Karl Lange mit Auguste Köhler, Kurich mit Elie Wöller hier. Futendatur = Bureau-dienner Richard Borrich hier mit Helene Stäger in Köpenick. Verlobungen = Beamter Walter Schulze mit Elise Klaus, Arbeiter Karl Kassebaum mit Maria Pfaff, Reparatur-Schlosser Ernst Kumann hier mit Anna Grew in Pöbzig.

Bom 16. Oktober. Eheschließungen: Schugmann Ernst Thiel hier mit Auguste Wittig in Beuthen a. D. Posthilfsleiter Karl Heinrich Ad. Weidmann hier mit Marie Anna Wegert in Stadt Wegeleben. Hülfsweicher Otto Wegand in Epein mit Dorothee Sabine Karoline Geffert in Osterweddingen. Bahnrad. Karl Herrm. Hanisch mit Pauline Rosa Schmidt in Gräfenhainichen. Schnaarbeiter Friedrich Andreas Hermann Weiche hier mit Anna Wilhelmine Auguste Witte in Bietz. Kocher Otto Müller mit Elisabeth Berner hier. Taugeliger

## Friedr. Paul mit Ida Kempfer hier

### Schneider Frh August Röttge hier

### mit Friederike Wille in Schönebeck

Arb. Foh. Trojak mit Agnes Wodinski in Groß-Ottersleben

### Eheschließungen:

Bureau-dienner Gustav Müller in Sondersburg mit Hulda Bloch hier. Heizer August Meier hier mit Luise Mir in Berlin. Bicesfeldwibel im Inf.-Regt. Nr 26 Otto Gramatke mit Elsa Walter hier. Arb. Friedrich Schulze mit Martha Schlawitz hier.

Geburten: Paul, S. des verst. Arbeiters Franz Hajon. Margot, T. des Tischlers Hermann Schmidt. Hermann, S. des Schlossers Herrn. Mohland. Georg, S. des Kaufmanns Konrad Meng. Gelunth, S. des Schneiders Adolf Richter. Franz, S. des Arb. Herrn. Kurth. Ida, T. des Andreas Stiehe.

Todesfälle: Agnes Vaade, unverehelicht, 19 J. 10 M. 4 T. Anna, T. des Werkmeisters Fritz Franken, 9 M. 23 T. Klara geb. Henning, Ehefrau des Technikers Simon Karsten, 33 J. 10 M. 8 T. Elli, T. des Reifschmieds Ernst Jacobs, 2 M. 3 T. Friedrich Wegand, 68 J. 9 M. 2 T. Eduard Küpers, Rentner 71 J. 4 M. 17 T.

Sondersburg, 16. Oktober. Eheschließungen: Arb. Otto Knoop mit Wiv. Berg, Wilhelmine geb. Schubert hier. Geburten: Erich, S. des Arb. Emil Döfler. Gertrud, T. des Arb. Aug. Lohse. Dora, T. des Arb. Herrn. Wegener. Elise, T. des Arb. Karl Seils. Herbert, S. des Königl. Schugmanns Ad. Goffstein. Otto, S. des Arb. Friedrich Fiey.

Todesfälle: Sophie, T. des Arbeiters Gottlieb Heider, 1 J. 4 M. 9 T.

Duckau, 16. Oktober. Eheschließungen: Arbeiter Otto Rander mit Anna Daale, 26 J.

### Bureauvorsteher Hugo Arnold in

### Harburg mit Helene Kuhhaus hier

### Geburten: Kurt, S. des Jungmanns Edm. Richter. Adolf, S. des Feuerwehmanns Ad. Wernicke

### Elise, T. des Schlossers Wlly Dief.

### Ema, T. des Schlossers Emil Krefschmar.

Todesfälle: Ww. Wilhelmine Krolowksi geb. Klotzke, 69 J. 2 M. 5 T. Erna, T. des Hilfsbeamten Friedrich Kramer 1 J. 5 M. 26 T.

Neustadt, 16. Oktober. Aufgebote: Maurer Wlly Gustav Richard Kreifenbaum mit Pauline Looje. Modeller Franz Luft mit Anaste Therese Hüttenrauch in Berlin. Eheschließungen: Fabrikarb. Heinrich Walzel mit Elise Schröder. Geburten: Karl, unehelich. Charolotte, T. des Arbeiters Gustav Thiele.

Todesfall: Gertrud, T. des Arbeiters Max Knochenhauer, 2 J. 2 M. 28 T.

Burg, 15. Oktober. Aufgebote: Handschuhmacher Franz Paul Hurmeister mit Franziska Wilhelmine Paul Groß. Geburten: S. des Schriftf Robert Hallmann. Sohn des Prof. Rhd. Kinder.

Bom 16. Oktober. Geburten: Sohn des Schloss. Richard Gollner. Sohn des Arb. Albert Rander. Sohn des Arbeiters Otto Richter. Todesfälle: Pensionierter Johann Christian Wille, 68 J. Hermann, S. des Tischlers Wilhelm Braatz, 5 J. Ida Kulle, 1 W.

Neuhaldensleben. Geburten: Tochter, unehelich. Arb. Behne ein Sohn. Maternstr. R. Bollmann eine Tochter. Steingutdreher Fr. Niemerth eine Tochter. Todesfälle: C., Sohn des Bureauvorstehers C. Bidert, 7 M. 26 J.



Die jüngsten Unruhen in Sevilla wurden alsdann besprochen. Die Regierung gab eine umfassende Erklärung ab und ließ ein Telegramm des Generalkapitäns von Sevilla verlesen, worin dieser berichtet, die Ruhe sei wieder hergestellt.

Daran wird der Generalkapitän selbst nicht glauben. So rasch wird die „Ruhe“ nicht „wieder hergestellt“. Nach Zeitungsberichten aus Madrid lauten denn auch in der That die Nachrichten aus Sevilla andauernd ernst. Am Dienstag konnten die Unruhen noch durch das Versprechen der vollen Arbeitsaufnahme in der Fabrice-Fabrik von Car-tuja eingedämmt werden; gestern aber hatten die den Aus-gleich befürwortenden Elemente nicht mehr ausreichenden Einfluß. Zwei Märkte wurden geplündert. Die besseren Geschäfte sind gesperrt. Das sonst so belebte Univer-sitäts-Viertel ist wie ausgestorben. Der Generalkapitän traf Anstalten, um den Zugang der aufgewiegeltsten Landbevölkerung nach Sevilla möglichst zu hindern. Die Märkte sollen außer-halb der Stadt abgehalten werden.

**Amerika.**

**Die Indianer werden rebellisch.**

Ein Telegramm aus Wilhelmstadt berichtet von der Halbinsel Maracaibo, daß unter den Venezolanern der Halbinsel Guajira große Unruhe herrsche. Die gesamte indianische Bevölkerung ist gegen die Venezolaner im Aufstande. Die Truppen wagen nicht, ihre Lager zu verlassen, aus Furcht, die Indianer würden sie in einen Hinterhalt locken. Das Militär ist demoralisiert durch Entbehrungen aller Art.

**Kleine politische Nachrichten.** Die Specialisierung der militärischen Abzeichen geht immer weiter. Auf Befehl des Kaisers ist für die Befahrung der blauen Küstergüter der „Hohenzollern“ (Kaiser-Regatta) ein neues Abzeichen, bestehend in einer goldenen Kaiserkrone über dem gekreuzten Großadmiralsäbeln, von einem Laubkranz umgeben, eingeführt worden. — Prinz Heinrich ist zum Ehren-admiral in der britischen Flotte befördert worden. Die Beförderung gilt bereits vom 13. September ab, dem Tage der Beförderung des Prinzen zum Admiral in der deutschen Flotte. — Dem Reichstagsabg. Dr. Lieber, welcher seit einigen Tagen wieder an seinem alten Magenleiden erkrankt war und zeitweise heftigen Magenkrampf hatte, geht es nach dem „Mhein. Kur.“ wieder etwas besser. — Der Stadtverordnete Jakob, dessen Name wegen der Angriffe der „Welt am Montag“ in letzter Zeit oft genannt worden ist, ist in einer stark besuchten Wählerversammlung aufs neue als Kandidat der zweiten Abteilung aufgestellt worden. Für ihn trat u. a. der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Vangerhans ein. — Der wegen Anfreizung zu Gewaltthatigkeiten strafrechtlich verfolgte frühere Chefredakteur der Zeitung „Praca“, Dr. Natowski, ist, wie das „Bohmer Tagesblatt“ meldet, auf Veranlassung der hiesigen Polizeibehörde in Breslau verhaftet worden. — Die vorgestrige „Wiener Zeitung“ meldete an der Spitze ihrer amtlichen Nachrichten, daß sich die Erzherzogin Elisabeth Marie, die Tochter des verstorbenen Kronprinzen Rudolf, mit dem Prinzen Otto Windischgrätz verlobt hat. — Anstatt des schwer kranken dänischen Ministers Socrup soll Abgeordneter Neergaard, der der gemäßigten Linken angehört, zum Verkehrsminister ernannt werden.

**Das San-Manteiholocausto.**

Akademischen Vortrag zur Jugend-Konferenz scheint demnächst: Dr. Ed. David: „Sozialismus und Landwirtschaft.“ Der zunächst zur Ausgabe gelangende erste Band behandelt den landwirtschaftlichen Produktionsprozeß und die Produktivitätsentwicklung. Der Verfasser geht aus von einer allgemeinen Darlegung des Wesensunterschiedes zwischen dem landwirtschaftlichen und dem industriellen Produktionsvorgang und leitet daraus die hauptsächlichsten Eigenarten der landwirtschaftlichen Betriebs- und Arbeitsverhältnisse ab.

Ein Arbeitersekretariat haben die Genossen in Würzburg am 1. Oktober wieder errichtet. Das Bureau befindet sich Tegtorstraße 12.

**Partei-Preffe.** Das „Machener Volksblatt“, das bisher nur Kopfbblatt war, hat jetzt eine eigene Redaktion erhalten. Redakteur ist der Genosse Fr. Langhorst. Zugleich ist das Blatt in Parteibezug übergegangen.

**Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.**

**Zur Lohnbewegung der Textilarbeiter** wird uns aus Gera gemeldet: Die „Geraer Zeitung“ berichtet, daß der hiesige Fabrikantenverein es abgelehnt hat, der von dem Verband der Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen Deutschlands, Filiale Thüringen, gestellten Anforderung wegen Einführung eines einheitlichen Lohnsatzes für Bezirk Gera-Greiz, näher zu treten.

**200 Diamantschleifer in Antwerpen** sind ausständig.

**Letzte Nachrichten.**

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

**Berlin, 17. Oktober.** Am 24. d. M. wird, dem „Vokal-Anzeiger“ zufolge, bei dem bisherigen chinesischen Gesandten am hiesigen Hofe, dessen Nachfolger bekanntlich bereits hier anwesend ist, ein größeres Ab-schieds-diner stattfinden, zu welchem an die Hofchargen, den Reichszantler, die Minister, einige Vertreter des diplo-matischen Corps usw. Einladungen ergangen sind.

**Wien, 17. Oktober.** Der Tschechenklub beschloß der Regierung Dr. Koerbers ihr Mißtrauen auszu-drücken, weil die Regierung überall eine politische und nationale Neutralität vorschützt, thätlich aber überall gegen solche auftritt.

**Paris, 17. Oktober.** Als mutmaßlicher Nachfolger des bisherigen Gouverneurs von Indo-China, der seine Kandidatur für die kommenden Kammerwahlen aufzustellen gedenkt, wird an erster Stelle der jetzige Vantem-minister Baudin genannt.

**Mailand, 17. Oktober.** Dem „Secolo“ zufolge hat der König niemals daran gedacht, eine Reise nach Rußland zu unternehmen.

**Tanger, 17. Oktober.** Der Sultan hat den Ver-treter der Mächte mitgeteilt, daß er Truppen zur Be-strafung der Kabylen abgesandt hat, welche die beiden spanischen Staatsangehörigen in Gefangenschaft halten. Die Fremden sind ersucht worden, das Operationsgebiet binnen 30 Tagen zu verlassen.

**Berlin, 17. Oktober.** Nach einer Depesche des „Vokal-Anz.“ aus Breslau verurteilte das Oberkriegsgericht den Sergeanten Geist vom 22. Infanterieregiment zu Weuthen wegen Sittlichkeits-Ver-brechens an einem vierjährigen Mädchen zu zwei Jahren Gefängnis, Degradation, zwei Jahren Ehrverlust und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

**Frankfurt a. M., 17. Oktober.** Nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus Rom-Dort wurde das Markte-Verbot aufgehoben.

**Johannesburg, 17. Oktober.** Der Gouverneur in Natal, weilt augenblicklich in Transvaal, wo er eine Untersuchung über einen großen Bewässerungsplan eingeleitet hat.

**Paris, 17. Oktober.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Herzog von Orleans hat eine Proklamation gegen das französische Ver-einigungsgesetz erlassen unter der Ueberschrift: „Eine notwen-dige Freiheit“ und enthält einen Brief des Herzogs, welcher sich geradezu als ein politisches Manifest des Herzogs darstellt. Der Herzog preist darin die Vereinsfreiheit und verlangt

dieselbe für die Arbeiter wie für die Kongregationen. Er protestiert gegen das Vereinsgesetz und bezeichnet dasselbe als eine neue Kundgebung einer Moral, welche durch Anriffe die Macht an sich gerissen und diese nun ungestört ausübe.

**Paris, 17. Oktober.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In der „Libre Parole“ versucht Drumont seinen Lesern das Märchen aufzutischen, die Familienmitglieder und Freunde des ehemaligen Präsidenten Felix Faure seien immer noch der Ansicht, daß der Tod Faures nicht auf natürlichen Wege erfolgt sei, sondern daß ihm auf irgend eine Weise Gift verabfolgt worden sei.

**London, 17. Oktober** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Den Morgenblättern zufolge gestattet sich die Rekrutierung von Freiwilligen und Yeomanry immer schwieriger. Letztere lehnen es rundweg ab, sich noch weiter in Dienst stellen zu lassen.

**Johannesburg, 17. Oktober.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Ministerrat hat darüber beraten, wie man dem Verbot der Waffeneinfuhr am besten entgegenzutreten könnte.

**Paris, 17. Oktober.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Beratung über den Grubenar-beiter-Ausstand und die Forderungen der Arbeiter wird durch die eingesezte Kommission fortgesetzt. Man be-fürchtet immer mehr, daß vom 1. November ab der allgemeine Ausstand erfolgt.

**Köln a. Rh., 17. Oktober.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die „Kölnische Zeitung“ berichtet: Der Bundesausschuß der französischen Berg-Ar-beiter hat darüber beraten, ob der allgemeine Ausstand am 1. November d. J. erklärt werden soll oder nicht. Der Sonderausschuß hat erklärt, daß durch die Einführung des achtstündigen Arbeitstages eine Verminderung der Kohlen-produktion um mehr als 3/4 Millionen Tonnen erfolgen würde. Im Süden Frankreichs würden Tausende von Berg-arbeitern die Arbeit einstellen müssen. Der Achtstundentag würde die Lage der Arbeiter nicht verbessern.

**Grimma, 17. Oktober.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Brunnenmacher Thiele ist noch nicht gerettet. Man hat aber die Deffnung im Schacht so erweitert, daß der Kopf des Verunglückten Luft hat. Auch hat man ihm bereits etwas Essen reichen können, ebenso eine wollene Decke. Ueber Nacht haben die Arbeiter noch einen dritten Schacht gegraben. Man hofft, Thiele am Leben zu erhalten.

**Köln a. Rh., 17. Oktober**

Eine Dachdeckersfrau stieß nach vorausgegangenem Streit ihrem Ehemann ein dolchartig geschliffenes Messer in die linke Seite, so daß dieser sofort zusammenbrach. Die Ver-letzung ist eine lebensgefährliche. Die Thäterin wollte nach der That entfliehen, wurde aber eingeholt und zur Haft gebracht.

**Paris, 17. Oktober.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In Saint Maurice wurde ein ge-trennt lebendes Greisenpaar in einer Wohnung tot auf-gefunden.

**Jackett-Anzüge**

in allen modernen Stoffen  
39, 36, 33, 30 bis 9 1/2 Mf.

**Winter-Paletots**

helle und dunkle Farben  
36, 33, 30, 27 bis 10 Mf.

**Rock-Anzüge**

einreihig und zweireihig, feinste Kammgarne  
50, 45, 40, 35 bis 22 1/2 Mf.

**Bier Eigenschaften**

sind es, die jedermann von seiner Kleidung verlangen sollte, Be-quemlichkeit, Dauerhaftigkeit, Preiswürdigkeit und guten Sitz. Alle diese Eigenschaften finden Sie bei unserer Garderobe vereinigt und übernehmen wir für alle bei uns gekauften Sachen unbedingte Garantie für gutes Tragen. Sie finden in allen Artikeln eine sabelhafte Auswahl bei uns und verkaufen wir zu konkurrenzlos billigen Preisen.

**Lehmann & Arndt**

Inhaber: M. Schapira  
Magdeburg-Neustadt, Breiteweg 24.

**Hosen**

hell und dunkel, tadelloser Schnitt  
15, 14, 13, 10 bis 2 1/4 Mf.

**Knaben-Anzüge**

entzückende Neuheiten, Jacken- u. Blusen-Jacon  
15, 14, 13, 12, 11, 10 bis 2 1/4 Mf.

Anfertigung nach Mass  
unter Garantie für guten Sitz.

Thee, Kakao, Schokolade u. sämtl. Hustenmittel  
Parfüm, Seifen, Kämmen, Zahn- und Kopfbürsten  
zum äußersten Preise. Weine v. 50 Pf. die Flasche an.  
Außerdem bringe ich meine vorzögl. u. bill. Cigarren in Erinnerung  
Für Radfahrer pa. Calciumcarbid stets vorräthig.

**Herm. Jaeger, H., Breiteweg 24.**

**Gratis** verlange man von jedem Kolporteur ein Ver-zeichniß von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

**Fleisch-Halle**

jetzt Tischlerbrücke 10. — Verkauf nur Freitags u. Sonnabends.  
Kalbf. 40, 45, 50, 55 Pf., Schweinef. 35, 45, 63, 65, 70 Pf.

Verfuchen Sie **Fama!**  
Einen besseren Butter-Ertrag giebt es nicht.  
**Frankfurter Margarine-Gesellschaft**  
General-Vertrieb durch:  
**M. Lehnhardt, Magdeburg.** 840



# Buchhandlung Volksstimme

Sieben erschien Heft 1 des neuen Lieferungsvertrages

## Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch

ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik.  
Von Max Schippel, Mitglied des Reichstags.

Seit Jahren ist von den Parteigenossen die Herausgabe eines solchen Buches als notwendiges Hilfsmittel nicht bloß für die politische und gewerkschaftliche Agitation, sondern als grundlegendes Werk zum Verständnis des ganzen politisch-wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiterklasse für jeden Arbeiter gefordert und von den Parteitagen beschloßen worden. Nach jahrelangen Vorarbeiten ist das Werk jetzt fertig. Es soll in eingehendster Weise darstellen, unter welchen parlamentarischen Kämpfen und mit welchen Erfolgen und Mißerfolgen die Reichsgesetzgebung über die wichtigsten, vor allem die Arbeiter betreffenden Fragen sich allmählich entwickelt hat.

Im Mittelpunkt stehen dabei naturgemäß die eigentlichen Fragen der Sozialreform und des Arbeiterschutzes. Auch auf die Schutzgesetzgebung für einzelne Arbeitszweige, mitunter nur Texten- und keine Schutzgesetzgebung, ist stets besonders eingegangen (so in Artikeln wie: Bäckerverordnung, Bauarbeitergesetz, Binnenschiffahrt, Bergarbeiter, Gastwirtsgehilfen, Gesinde, Hafenarbeiter und Seeleute, Handlungsgehilfen u. s. f.).

Größte Aufmerksamkeit ist den gewerkschaftlichen Streitfragen gewidmet; der Geschichte und den Veränderungen der Gewerbeordnung, den Innungsbestrebungen und der Mittelstandsrettung, dem Kampf gegen Genossenschaften und Konsumvereine.

Das Werk erscheint in 35 Lieferungen à 20 Pfennig und wird hiermit jedem Arbeiter, jedem Hauswerter, jedem Parteigenossen zur Anschaffung bestens empfohlen. Bestellungen sind bei allen Zeitungsträgern und Kolporturen aufzugeben.

# Globus-Putz-Extrakt

Goldene Medaille Paris 1900.



ist die **Krone aller Putzmittel** erzeugt schönsten Glanz greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade! Laut den Gutachten von drei gerichtlich vereideten Chemikern ist Globus-Putz-Extrakt in seinen vorzüglichen Eigenschaften!

Rohmaterial aus eigenen Bergwerken. Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig.

# Strümpfe

in schwarz und leberfarbig anerkannt billig, empfiehlt Bazar Magdeburg

Jakobs- u. Petersstr. Ecke Willaten: Wulfan, Thiemstr. 1 Wilhelmstadt, Annastr. 2.

# Musverkauf!

Anderer Unternehmen halber verkaufe, so lange der Vorrat reicht: Gebrauchte Fahrräder von 25 Mk. an.  
Gebrauchtes Damenrad, fast neu, 65 Mk.  
Gebrauchtes Herren-Tandem-Damen.  
Neue Trabant-Fäder, 20" Prot. billiger als sonst.  
Acetylen-Laternen, 15 Sorten, von 1.50 Mk. an.  
Ces-Laternen von 1.15 Mk. an.  
Luftpumpen 60 Pf.  
Sättel von 3.00 Mk. an.  
Deckmäntel 7.50 Mk. | mit 1 Jahr Luftschläuche 4.00 Mk. | Garantie, sowie sämtliche Fahrrad- und Nähmaschinen-Bedarfsartikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Albert Brennecke Magdeburg-Endenburg.

# Zurückgeschickte

Plüsch-Garnituren vorzügliche Arbeit, neue Facons und Modelle gebe sofort billig ab  
51 Jakobsstr. 51 dicht am Alten Markt.

# Rüchenschränke

Sie erhalten einzeln mit 5 Mark Anzahlung und wöchentlich 1 Mark Abzahlung. Hermann I. Schaub. Ede Schrottdorferstr., gegenüber der Katharinenkirche.

# Brennholz

von zerhackten Röhren, billig zu verkaufen. 289  
Wilh. Goedecke  
Fährstraße Neustadt-Verrentweg.  
Brennabor-Halbrenner billig zu verkaufen Gr. Marktstr. 16, 2 Tr.



Starke, grüne Ost-Male. Hamb. Brätschollen Pfd. 18 Pf. Bremer Stint Große la. Ostseeorische lebend. frische Angelschellfische. Fischcarbonade Pfd. 28 Pf. Kahlau im Querschnitt! Seelachs im Querschnitt! Krebse, Mandel nur 65 Pf. Täglich frische Nordsee-krabben! ff. rote Erwartend: Ostsee-krabben. Neuer frischer Kanaklach! fetter, milder, rotschnittige Ware! in Seit 1.50 Mk. i. Querschn. 2 Mk d. Pfd. 1.50 Mk., das Pfd. 2 Mk. Viele prima Spickale, auch im Querschnitt, feinste echte Ostsee-krabben, viele Kieler Hummern. Große Kieler Fische 1.20 Mk. Spritten Fische 1.20 Mk. Extra feine, neue Pfd. 25 Pf. Senfgruten  
Wilh. Markworth & Co  
Verandthaus: Fischer- Fernsprecher 1592. 843  
Verkaufsstelle: Breitenw. 253.

Empfehle täglich frisch: Wilde Kaninchen Hasengekröse Hirschfleisch (Pfundweise) in größter Auswahl.  
E. Wieprecht  
Alter Markt (Schwibbogen-Ecke).  
Gänsepföckel  
bei Weinberg, Himmelreichstraße 12.

# Wer Stiefel haben will

der putze nur mit Laval-Wichse.

# Sülldorfer Landbrot

Das beliebte garantiert reines Roggenbrot von vorzüglichem Geschmack 6 Pfund schwer 60 Pfennig  
trifft Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend in großer Zufuhr ein.  
A. H. Völker, Butterhandlung  
Jakobsstraße 5 und 26, Grünearmstraße 9/10 und Breitenweg 252, schrägüber vom „Großen Kurfürst“.

# Städtische Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5. Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155. Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.  
Es werden gesucht: Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen, Landwirtschaftlerinnen, einf. Stützen und Kinderfräulein.

# Stellung suchen:

Viele gelernte und ungelernete Arbeiter, Kutcher, Hausdiener, Haus- und Laufburschen, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnisse, Kindermädchen, Kinderfräulein, Aufwartungen und Waschfrauen.

# Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anstufsbureau  
Al. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr. Fernsprech-Anschluß 1409.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Vermerrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Schenkungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

# Deutscher Holzarb.-Verband.

Zahlstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 19. Oktober, abends 8 Uhr: Bezirk Magdeburg u. Wilhelmstadt im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke Nr. 38.

2. Verschiedenes. Werte Kollegen! Da die Krankenkassen doch für uns von großer Bedeutung sind, bei den meisten Kollegen aber noch sehr große Unkenntnis über die Rechte und Pflichten derselben vorhanden ist, so ersuchen wir um zahlreiches Erscheinen.  
Die Verwaltung.

# Verband der Fabrik- u. Landarbeiter.

Sonnabend, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Neustadt im Lokale des Herrn Bartels, Fabrikstr. 5/6. Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung von der Gaukonferenz. 2. Wahl des Gauvorstandes. 3. Kassenabrechnung. 4. Unser nächstes Stiftungsfest. Kollegen! Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, so erfordere sie die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Versammlung punkt 1/2 9 Uhr beginnt, also deshalb alle pünktlich zur Stelle!  
Die Ortsverwaltung.

# Achtung! Olvenstedt. Achtung!

Öffentliche Versammlung der Kutscher, Speditions-, Speicher- u. Kohlenarbeiter, Hausdiener, Möbeltransporteure u. Arbeiter in kaufmänn. Betrieben  
Sonnabend, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Schinke zu Olvenstedt. Tages-Ordnung: 1. Die wirtschaftliche Depression und die Folgen für unsere Berufskollegen. Referent: Kollege Ferdinand Bender, Magdeburg. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Einberufer.

# Freitag, 22. Oktober, unwiderruflich letzte Vorstellung

Cirkus M. Schumann. Heute, Freitag, 18. Oktober, abends 8 Uhr: letzte Clown- und Komiker-Vorstellung mit ausserwähltem amüsanten Programm.  
Auftreten des berühmten Löwenbänd. Mr. Jules Seeth mit seinen 25 abessinischen Löwen.  
Auftreten des Direktors Max Schumann mit seinen Original-Schul- und Freiheits-Dressuren.  
Morgen, Sonnabend, 19. Oktober, abends 8 Uhr: Chrenabend des Direktors Max Schumann. Alles Nähere die Austragszettel.

# Billig! Billig! 34

Rüchenschränke werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlich Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

# S. Osswald

Ulrichstr. 14, 1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.

2 Geb. gute Betten a 18 u. 24 Mk. f. u. w. d. Fischerbrücke 6, Hinterh. II. Neue u. getr. lange Stiefel, Schafstiefel, Zughäufel u. bill. Kinderstiefel bei S. Gaebeke, Katharinenstr. 5.

Kanarienvögel. Kaufe ich von jedem Freitag bis Montag. L. Lannehl 576 Wandstraße 1.

# Gänsefleisch

Gänse (zerlegt) Gänsepföckel Weinberg  
Simmelreichstraße 12.  
Kilchenzettel der Magdeburger Volksfrucht  
Hauptwache 5 und Neustadt, Schwibbogenstraße 41.  
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber. Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Kilchenzettel des Damenheims Neutweg 1/2.  
Freitag: Tomatensuppe, Sauerkohl, Pfefferfleisch und Salzkartoffeln, oder Bierwwe. volkischen Gales.

oder Linsenwwe. Fleischspudding mit Champignonauce und Salzkartoffeln.

# Walhalla-Theater.

Vollständig neu für Magdeburg! Ein phänomenales Elite-Programm.  
Vollständig neu für Magdeburg!

Im Parterre-Saal: Heute: Urfideles Winzerfest verbunden mit gr. Doppel-Konzert.

# Stadt-Theater.

Freitag, den 18. Oktober 1901. Regimentstochter. Oper in 2 Aufzügen von Donizetti. Hierauf: Die Hand. Minodrama in 1 Aufzug v. Verem.

# Sehenswürdigkeiten.

Grusonische Gewächshäuser im Friedrich-Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 9 Uhr bis nachmittags bis zum Eintritt der Dunkelheit. Eintritt Montag 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pf., schulpflichtige Kinder 20 Pf. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. An Sonntagen geöffnet von 9 Uhr vormittags bis zum Eintritt der Dunkelheit. In jedem 1. Sonntag im Monat ist der Eintritt frei, jedoch vormittags 30 Pf., nachmittags 10 Pf.  
Albert Rathes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breitenweg Nr. 196/97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Handzeichnungen und Radierungen.  
Der Dom und seine Restanten. Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10-2 Uhr.  
Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.

# Auffechen erregt

der von der Firma H. Rosthorn, Biencsburg, in den Handel gebracht  
Hercynia Nährzwieback.  
Nach dem Gutachten des Dr. C. Vithoff, Berlin, ist dieser Zwieback ein sehr günstig und rationell zusammengesetzter Nährzwieback, von bedeutendem Gehalt an löslichen Kohlehydraten, Milchfett, Stickstoffgehalt und Nährsalzen.  
Es ist somit die größte Erfindung auf dem Gebiete der Kinderernährung.

# Geschäftsverlegung!

Meiner werthen Kundenheit, sowie den Bewohnern von Budau diene zur Nachricht, daß ich mein Möbel- und Sarg-Magazin von Schönebeckstraße 47 nach  
Martinst. No. 3  
verlegt habe und bitte das mir geschenkte Vertrauen auch ferner entgegen zu bringen.

# Edmund Kühne, Tischlermstr.

# Holzmachers Parquetbohle

345 Fabrikanten  
Holzmacher & Patté Magdeburg.  
Preisgekröntes Fabrikat zum Bohnen von Parquetböden, gezeichneten Fußböden und Linoleum sowie zum Anputzen von Möbeln etc.  
Wichtig anerkannte Vorzüge: Desinfizierende Wirkung, milder Geruch, herabmilder Verbrauch.  
Sie haben in Sachsen à 50 Pf. und 1 Mk. in den meisten besseren Kolonialwaren-Handlungen zu Ihrer Nachschaffung wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!